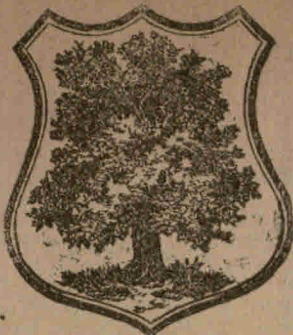


Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwalder, Bärensgrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Eine feindliche Stellung rechts der Maas erobert.

747 Franzosen und 15 Maschinengewehre wurden eingebracht.

Ein siebenmaliger Massenangriff der Russen auf unsere Linien bei Baranowitschi wurde erfolgreich abgewiesen. — Allgemeine Demobilisierung in Griechenland. — Boselli versucht die Bildung des neuen italienischen Kabinetts.

Die militärische Lage.

Die Londoner Besprechung.

Aus Amsterdam, 13. Juni, berichtet das „Berliner Tageblatt“: In einem Leitartikel der „Times“ wird auf die hohe Bedeutung des Kriegszustandes in London hingewiesen, an dem Briand, Joffre, Roques, Clementel und Denis Cochin teilnahmen. Das Blatt schreibt: Wenn je, dann ist jetzt die engste Zusammenarbeit aller Alliierten notwendig. Der Krieg an der Westfront ist in ein kritisches, wenn nicht drohendes Stadium eingetreten. Die Eroberung des Forts Baug bringt den Feind, wie wir am besten offen zugeben, näher an Verdun heran, und bei aller Bewunderung der Tapferkeit der Verteidiger ist nicht an der Tatsache zu rütteln, daß die Deutschen Terrain gewonnen haben.

Unser Standpunkt.

II. Berlin, 13. Juni. Ueber die militärische Lage berichtet der „Kokalanzeiger“: Der russische Vorstoß in Galizien, dessen Erfolge nicht abzuleugnen sind, wenn sie auch nicht den Umfang einnehmen dürften, den die Russen die Welt glauben machen möchten, haben natürlich auf unserer Seite wie auf derjenigen unserer Verbündeten zu Gegenmaßnahmen geführt, deren Wirkung wir vertrauensvoll abwarten wollen. Bis dahin wird es gut sein, sich durch die russischen Berichte nicht weiter einschüchtern zu lassen. Was die Lage an den deutschen Fronten betrifft, so hat im Osten auf unseren Stellungen nördlich von Baranowicz starkes russisches Artilleriefeuer gelegen, das sich bis zum Trommelfeuer steigerte, ohne jedoch der Vorläufer von Infanterie-Angriffen zu sein. Die Zusammenstöße mit deutschen Truppen sind den Russen bisher schon übel bekommen; die Zahl der von ihnen gefangenen Deutschen kann nur gering sein. Im Westen standen die von uns genommenen Stellungen an der Schanze von Hooge nach Ypern unter schwerem englischen Feuer. Die nachfolgenden Infanterie-Angriffe wurden zurückgeschlagen. Die Engländer behaupten nach wie vor, daß die Hauptstellung an diesem Teile der Front fest in ihrer Hand wäre. Das trifft nicht zu. Wir sind im Besitze der beherrschenden Höhenstellungen und alle Versuche, sie zurückzugewinnen, sind schlaggeschlagen. Am Ostufer der Maas zwischen Chiamont Ferme und südlich Baug sind Infanteriekämpfe im Gange, die für uns sehr günstig verlaufen, aber noch nicht abgeschlossen sind.

Von der Westfront.

3000 Anamiten als französische Kämpfer.

Von der französischen Grenze, 14. Juni, berichtet die „Frankf. Ztg.“: Nach der „Bataille“ sind am letzten Freitag gegen 3000 anamitische Soldaten durch Paris gekommen. Auch sie sind jedenfalls für die französische Front bestimmt und ein neuer Beweis dafür, daß Frankreich mit seinen eigenen Reserven aus dem Mutterlande am Ende ist. Was übrigens die Anwerbung dieser Anamiten angeht, so hat der Abgeordnete Dutreh, der Vertreter von Cochinchina, in der Deputiertenkammer laut „Echo de Paris“ betont, daß sie in der skandalösesten Weise zum

Heeresdienst durch förmliche Menschenjagden, die die Kolonialbehörden veranstalten, gepreßt werden. Und dieses Menschenmaterial schickt Frankreich als Freiheitskämpfer an die Front.

Von den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 13. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Am Pruth, südlich von Bojan, wurde ein russischer Angriff abgewiesen. In Badagora, Sapatia und Sorobenska rückte feindliche Kavallerie ein. Bei Burkanow an der Strypa scheiterten mehrere russische Vorstöße. Nordwestlich von Tarnopol stehen unsere Truppen ohne Unterlaß im Kampfe. Bei Sapanow wurde ein russischer Angriff durch unser Geschützfeuer vereitelt. Südwestlich von Dubno trieben wir feindliche Reiterei in das Gebiet von Dorazyn zurück; es herrschte größtenteils Ruhe. Bei Sokul am Styr trieb der Feind seine Truppen zum Angriff vor; er wurde geworfen. Auch bei Koltki sind alle Uebergangsversuche der Russen gescheitert. Die Zahl der hier eingebrachten Gefangenen stieg auf 2000.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Front zwischen Gish und Brenta und in den Dolomiten waren die Artilleriekämpfe zeitweise, wenn die Sichtverhältnisse sich besserten, sehr lebhaft. An mehreren Punkten erneuerten die Italiener ihre fruchtlosen Angriffsversuche.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschallleutnant.

Osten.

Die Russen griffen mit anderthalb Millionen Mann an.

Die russische Offensive, die bereits aufgehalten wurde und hoffentlich bald völlig zum Stillstand gebracht und in den Rückzug der feindlichen Truppen gewandelt werden wird, ist mit dem Einbruch außerordentlich starker Truppenmassen unternommen worden. Der militärische Mitarbeiter der „Bos. Ztg.“ erwähnt, daß ausländische Blätter die russische Angriffsarmee auf anderthalb Millionen Mann veranschlagen. Die Stellungen unserer Verbündeten auf der Linie Dobronouh—Ofna gingen verloren, auch die dahinter gelegene zweite österreichische Linie scheint geräumt worden zu sein, desgleichen der Nordostteil der Bukowina. Auch an der Strypa und in der Gegend von Tarnopol hatten die Russen zunächst Erfolg. Wie es um die Hauptstadt der Bukowina, um Czernowitz steht, ist noch unbekannt. Bei der räumlichen Entfernung können die von der deutschen Heeresleitung getroffenen Gegenmaßnahmen sich nicht sofort wirksam erweisen. Immerhin kann man feststellen, daß die österreichischen Linien, die jetzt gehalten werden, noch eine vollkommene geschlossene Form aufweisen, daß der Zusammenhang nirgends unter-

brochen ist und daß von einem eigentlichen Durchbruch nicht geredet werden kann.

Balkan.

Der Kleinkrieg.

WB. Saloniki, 13. Juni. („Agence Havas“.) Einige Schiffe zwischen Patrouillen auf dem rechten Wardaruf. Nach Meldungen, die vom Hauptquartier noch unbestätigt sind, schaffen die Griechen Munitionsvorräte von Seres in der Richtung Drama und Kavalla fort.

Der rumänisch-russische Grenzwischenfall.

WB. Bukarest, 13. Juni. („Agence Numaine“.) Das offiziöse Blatt „Bittorul“ schreibt: Die Tatsachen haben der von uns ausgesprochenen Meinung recht gegeben. Der Kommandant der jenseits des Pruth stehenden russischen Truppen teilte mit, daß er keine Kenntnis davon gehabt habe, daß eine Abteilung seiner Truppen rumänisches Gebiet betreten habe. Sofort, nachdem er davon benachrichtigt worden war, erklärte er, daß er alle nötigen Maßnahmen getroffen habe, um den Irrtum wieder gut zu machen und eine Wiederholung auszuschließen. Uebrigens ist nach den letzten hier eingetroffenen Nachrichten Mamorniba samt Umgebung von den russischen Truppen wieder geräumt.

Rumänische Maßnahmen an der russischen Grenze.

Budapest, 13. Juni. Nach einer Bukarester Meldung hat die rumänische Regierung wegen des Eindringens einer russischen Militärabteilung in rumänisches Gebiet bei Durohoi militärische Maßnahmen an der Grenze getroffen.

Allgemeine Demobilisierung in Griechenland.

Die „Petit Journal“ aus Athen meldet, hat der Ministerrat unter Vorsitz des Königs endgültig beschlossen, die allgemeine Demobilisierung anzuordnen.

Der Krieg zur See.

Feindlicher Torpedobootsangriff auf den istrischen Hafen Porezeno.

Am 12. Juni, morgens, drangen drei feindliche Torpedoeinheiten in den Hafen von Porezeno ein. Sie wurden durch die Abwehrbatterien und durch Flugzeuge vertrieben. Ihr Geschützfeuer war wirkungslos. Nur eine Mauer und ein Dach wurden leicht beschädigt. Niemand wurde verwundet, während die Batterien und Flieger Treffer erzielten.

Flottenkommando.

Die Minen.

WB. Malmö, 13. Juni. Rigas Bureau meldet: Der Dampfer „Emmy“ aus Stockholm ist gestern nachmittag in ein Minenfeld bei Faltsterbo geraten und in die Luft gesprengt worden. Ein Mann wurde durch die Explosion getötet, vier andere sind ertrunken. Der Kapitän und die übrigen vier Mann der Besatzung sind in Malmö gelandet.

Seerechtsübergreif.

W.A. Stockholm, 13. Juni. „Aftonbladet“ meldet: Der deutsche Dampfer „Hollandia“ ist heute auf dem Wege nach Uleåa innerhalb der schwedischen Hoheitsgewässer von einem russischen oder englischen Unterseeboot beschossen worden. Der letzte Schuß fiel, als der Dampfer nur eine Minute von der schwedischen Küste entfernt war. Die „Hollandia“ wurde jedoch nicht getroffen.

Die Toten vom „Sampshire“.

In Begleitung Lord Kitcheners befand sich, wie verschiedene Blätter berichten, auch eine Anzahl der hervorragendsten Vertreter des Handels und der Industrie Englands, darunter der Oberdirektor der Firma Birkers und Parker, die mit der russischen Regierung über Kriegslieferungen und handelspolitische Ziele verhandeln sollten.

Balfours Lob der deutschen Flotte.

Das „Samburger Fremdenblatt“ meldet aus London: Am 7. Juni übte Winston Churchill bei einem in London veranstalteten Frühstück, an dem viele Politiker und höhere Offiziere teilnahmen, scharfe Kritik an dem Ersten Lord der Admiralität Balfour. Die Ausführungen Churchills sowie die darauf folgende Entgegnung Balfours wurden von der englischen Zensur gestrichen. Aus unbedingter zuverlässiger Quelle erfahren wir aber, daß Balfours Ausführungen ungefähr in dem Satz gipfelten:

„Das deutsche Volk weiß, daß seine Flotte ganz hervorragend ist, und daß die Seeoffiziere und Seeleute völlig auf der Höhe ihrer Zeit stehen. Wir haben die Erfahrung machen müssen, daß die deutsche Flotte sehr stark ist und kein englischer Seemann wird ihre hervorragenden Eigenschaften bestreiten können.“

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Juni. Vom Berliner Arbeitsmarkt schreibt der „Vorwärts“: Die Zahl der bei 38 Verbänden der freien Gewerkschaften ermittelten Arbeitslosen ist in der Woche vom 29. Mai bis zum 5. Juni von 2372 auf 2133, das ist um 239 oder 10,08 Prozent, gesunken, zum größeren Teil als Folge der Wiederbeschäftigung von Hilfsarbeitern, in geringerem Umfange als Wirkung steigender Nachfrage nach Köpfen. Endlich haben auch die zahlreichen Abmeldungen von Arbeitslosen während der Pfingstwoche Einfluß ausgeübt.

Kiel. Bootsunglück auf dem Kellertsee. Bei einer Segelbootsfahrt auf dem im östlichen Holstein gelegenen Kellertsee sind infolge Kenteren ein Matrose, ein Zivilist und zwei junge Mädchen ertrunken. Wahrscheinlich handelt es sich um Hamburger Ausflügler. Die Leichen sind noch nicht gefunden.

München. Das Schönheitsinstitut Renaissance. Am Promenadenplatz befand sich lange Zeit ein sog. Schönheitsinstitut Renaissance, dessen Besitzerin die 32 Jahre alte Frau Margarete Winter war. Dieser „Jungbrunnen“ wurde vor einigen Monaten geschlossen und die Inhaberin wegen Betruges unter Anklage gestellt. Das Geschäft war sehr gut gegangen; es hatte zahlreiche Kundinnen, von denen manche bis zu 2000 Mk. für eine Kur zahlten. Diese bestand hauptsächlich in der Einspritzung von Paraffin unter die Haut. Wie in der Gerichtsverhandlung zur Sprache kam, ist die Kur einzelnen Frauen übel bekommen; sie leiden jetzt an Hautentzündungen. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu 1500 Mk. Geldstrafe.

Schwere Hagelschäden. Ganze Striche in Oberbayern und Oberösterreich sind in den Pfingsttagen von schweren Gewittern mit Hagelschlägen heimgesucht worden. In Bausen an der Salzach fielen die Schlossen 12 Minuten lang und erreichten die Größe von Tauben-eiern. Man mußte die Hagelförner mit Schaufeln fort-räumen. Alle Feld- und Gartenfrüchte und die gesamte Obsternte sind dort vernichtet. Das Unwetter zog sich bis Prien am Chiemsee hin, und etwa 72 oberbayerische Gemeinden sind von dem Hagelschlag mehr oder weniger heimgesucht worden. Auch die Gegend am Tegernsee hat schwer gelitten. In Oberösterreich und Salzburg bis Neuhofen sind ungefähr 20 Dörfer arg ver-wüstet. In Dörfen wird schon eine Hilfe für die Geschädigten vorbereitet.

Dresden. Das Ergebnis des Nichttrauertages in Sachsen war, wie das „Berliner Tageblatt“ meldet, ein Zusammenkommen von 190 000 Mk. in bar, davon allein 40 000 Mk. in Dresden.

Mudolstadt. Ein schweres Verbrechen scheint an einem Porzellanmaler aus Richte verübt worden zu sein, dessen Leichnam aus der Saale bei Saalfeld geborgen wurde. Die Leiche weist eine Strangulationsmarke und an der Stirn eine tiefe, klaffende Wunde auf, außerdem fehlten bei dem Toten Goldkette und Uhr.

Eisenach. Lehrer-Kriegerdank. Die Vertreter-verammlung des Allgemeinen Deutschen Lehrervereins in Eisenach hat laut verschiedenen Morgenblättern die Gründung eines allgemeinen deutschen Lehrer-Krieger-danks beschlossen.

Freiburg i. Br. Die kühle Witterung. Aus dem Schwarzwald wird den Blättern berichtet, daß erneut heftige Schneefälle niedergingen und daß Berg-züge bis gegen tausend Meter ein winterliches Gepräge tragen.

Mannheim. Lohnbewegung. Wie dem „Lokal-anzeiger“ berichtet wird, beschlossen in Mannheim die Vertreter der Hirsch-Dunderschen, der christlichen und der freien Arbeiter-Organisationen in einer ge-meinsamen Sitzung, eine fünfundsiebenzigprozentige Lohn-erhöhung zu fordern.

Kleine Auslandsnotizen.

Vom Unteroffizier zum Obersten. Den „Bajeler Nachrichten“ wird aus Petersburg gemeldet: Das Un-



Die Front im Osten.

p1) Obere Styr-Front

Nichtmilitär. Militärische Stellungslinie.

0 5 10 km

blatt veröffentlicht einen Baren-Ulka, wonach der Dra-goner-Unteroffizier Godowsky zum Obersten befördert wurde. Diese außerordentliche Beförderung wird mit einer Rettungsaktion bei einer Gefährdung des Lebens des Baren und des Thronfolgers in Zusammenhang gebracht.

Die türkischen Gäste über ihre Eindrücke in Deutsch-land. Die aus Deutschland nach Konstantinopel zurück-gekehrten türkischen Abgeordneten erklären sich dem „Tanin“ gegenüber lebhaft befriedigt von ihrer Reise und den erhaltenen sehr günstigen Eindrücken. Miza Pascha findet insbesondere nicht genug Worte, um den ihnen überall seitens der offiziellen Kreise und des Volkes bereiteten großartigen und herzlichen Empfang zu schildern, und seine und seiner Kollegen Dankbarkeit auszudrücken.

Ein mißglücktes Attentat auf das englische Königs-paar?

W.A. Der „Köln. Volkszeit.“ geht folgender Draht-bericht aus dem Haag zu: Durch Reisende, die von England zurückgekehrt sind, wird erst jetzt bekannt, daß Lloyd George, der englische Minister für die Herstellung von Munition, in letzter Zeit mit ernststen Schwierig-keiten zu kämpfen hat. Es wurden in den Moorgate Works bedeutliche Demonstrationen unter den Arbeitern wahrgenommen, deren Bekanntwerden die englische Re-gierung mit den rücksichtslosesten Mitteln zu verhindern sucht. In Slough scheint sogar ein Attentat gegen das englische Königs-paar versucht worden zu sein, ohne daß es bisher gelungen ist, den Urheber auf die Spur zu kommen. Am 13. Mai hat das Königs-paar der Fahrt, in der viele Belgier als Arbeiter angestellt sind, einen Besuch abgestattet, als aus unerklärlichen Gründen in nächster Nähe eine Handgranate explodierte. Der Privatsekretär des Königs, Lord Stamfordham, wurde verletzt.

Ein englisches Kriegsziel.

„Nineteenth Century“ (Neunzehntes Jahrhundert), eine alte englische Zeitschrift, etwa wie die „Deutsche Rundschau“, brachte im Maiheft einen Artikel von Francis Gröble, der in seinem infernalischen Haß alles übertrifft, was jemals in England während des Krieges über die Verschmierung Deutschlands geredet und geschrieben worden ist.

Der Verfasser gibt zunächst „in oberflächlicher Schätzung“ die an England und seine Bundesgenossen zu zahlende Kriegsschadigung auf mindestens 30 Milliarden Pfund an, das sind 600 Milliarden Mk. Deutschland könne ein solche Summe nicht herbeischaffen, selbst wenn man den Kaiser oder irgend einen Hohen-zollern zwingen wolle, nicht mehr als einen Rock jähr-lich zu tragen und nicht mehr als eine Mahlzeit täglich zu nehmen. Den deutschen Handel ganz zu vernichten, gehe auch nicht an, da man sonst die Henne töten würde, die die goldenen Eier legen solle. Auch der Gedanke, daß man alles Eigentum verkaufe und alle Einwohner auf orientalischen Sklavemärkten ver-steigere, führe nicht zum Ziel, da der deutsche National-reichtum nur auf 350 Milliarden Mk. geschätzt werde. Das Mächtige sei vielmehr, nicht nur alles Gold der Reichsbank, alle Waren, alle Kunstschätze, alle Juwelen, alle Bankdepotiten, alle Bankguthaben zu beschlag-nahmen, sondern auch Schifffahrt, Eisenbahnen, Kanäle, Bergwerke, Eisenwerke, Fabriken, Rali, Zucker, Zement usw. unter die Bundesgenossen zu verteilen und dann die gesamte Bevölkerung in den Lohndienst der Ver-bandsmächte einzustellen. Diese Lösung hätte auch den

Vorteil, daß die Arbeiter auf beständige Beschäftigung bei vernünftigen Löhnen rechnen könnten und vom Mi-litärdienst erlöst wären, während die Millionäre wie Krupp, Thyssen, Rathenau, Ballin zufrieden sein müß-ten, die Rollen von Aufsehern und Abteilungsleitern zu erhalten.

Abgesehen davon, daß Nachen an Belgien, Elsaß-Lothringen an Frankreich fällt, das unerlöste Italien „wiederhergestellt“ wird und die deutschen Kolonien behält, wer sie nahm, wird Deutschland, ebenso wie Oesterreich, Bulgarien und die Türkei, in Interessen-sphären für die Bundesgenossen eingeteilt, offenbar da-mit jedes Mitglied des Verbandes seine eigenen Scharen von Heloten zur Ausbeutung ihrer Arbeits-kraft erhält. Denn es sei immer noch besser für die Deutschen, für ihre Gläubiger Lohnsklavendienste zu leisten, als aus der Gemeinschaft der anderen Nationen ganz ausgestoßen zu werden.

Und einen solchen Ausbruch von Wahnsinn bringt eine Zeitschrift, die bisher ernst genommen wurde. Der Artikel ist tatsächlich auch ernst gemeint. Dieses englische Kriegsziel ist gleichbedeutend mit wirtschaftlicher Aus-saugung, niedrigster Profitlöhne auf der einen und elendester Schuldknechtschaft und politischer Unfreiheit auf der anderen Seite. Trotz der wahnwitzigen Ver-kennung der Kriegslage, die dem Artikel zugrunde liegt, kann diese Ausgeburt englischen Hochmuts in all seiner Brutalität doch jedem unter uns zur Lehre dienen, der an der fortdauernden Notwendigkeit, unsere Reihen im Innern und nach außen fest geschlossen zu halten, zweifeln sollte.

Zur Kabinettskrise in Rom.

Aus den Parlamentsdebatten.

Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Lugano gemeldet: Die Parlaments-sitzung war ein förmliches Gericht über das Kabinett Salandra-Sonnino am Sonnabend, und das vernichtende Urteil sprachen dieselben Elemente, die in den unseligen Maitagen des Vorjahres das Ministe-rium in den Krieg hineingekickt hatten. Als Salandra sich erhob, wurde er von den Sozialisten wie den Repu-blikanern und Reformsozialisten, die bis zuletzt doch den Vorposten Salandra gebildet hatten, mit ironischen Zu-rufen begrüßt, wie: Der Angeklagte hat das Wort! und dergleichen. Immerhin konnte der Ministerpräsi-dent Salandra ziemlich ungestört reden, bis er auf die Ereignisse im Trentino zu sprechen kam und naiv be-merkte, die Schuld liege daran, daß die Grenze seit 1866 einem feindlichen Einfall offenstand. Eine große Menge Abgeordnete aller Parteien umdrängt bei diesen unde-bachten Worten Salandra und schreit ihn an: Warum haben Sie diese Tür dann nicht geschlossen? Warum haben Sie uns immer gesagt, daß Italien nichts zu fürchten hätte? Sciorani schreit: Nach einem Jahre Krieg wagen Sie mit solchen Resultaten vor die Kam-mer zu treten? Mazzoni: Wer sich blamiert hat, wie Sie, der habe wenigstens so viel Schamgefühl, zu schweigen! Chiesla: Darum hat das italienische Volk all seine Opfer gebracht! Als Salandra sich zu ver-teidigen sucht und einwirft, bei besserer Vorbereitung der Verteidigung hätte das Heer dem feindlichen Ein-falle längeren Widerstand leisten können, bricht wilder Tumult los und von allen Bänken der Kammer werden grimmige Verwünschungen laut. Der Republikaner und Kriegsparteiler Pirolini schreit: Sie, jawohl, Sie und kein anderer sind dem Parlamente gegenüber für diesen Schlag verantwortlich! Sie gehören vor den Gerichtshof! Die äußerste Linke, die bisher mit Salandra durch Dick und Dünn gegangen war, umringt ihren einstigen Aggott drohend und heult: Schande über Sie! In-samie! Die Regierung jetzt die Heeresleitung vor dem

Volte herab! Warum haben Sie dann nicht Cadorna seines Amtes enthoben? Proclini, Chiesa, Maimondo, Moriola und andere von der bisherigen Salandra-Mehrheit rufen: Das ist ein Verbrechen! Sie versetzen dem vor dem Feinde stehenden Generalissimus einen Dolchstoß in den Rücken! Die Kammer heult im Chor: Vors Gericht! Vors Gericht! Nun sucht Salandra weiterzusprechen, aber von allen Seiten tönt es ihm entgegen: Genug! Genug! Schweigen Sie und treten Sie zurück! Als Salandra schließt, klatschen kaum 50 Abgeordnete des Zentrums und der Rechten schwachlich Beifall.

Boselli oder Bissolati?

Nach dem „Corriere della Sera“ hat, wie dem „E. A.“ berichtet wird, der König den Exminister Boselli gebeten, die Bildung des neuen Ministeriums übernehmen zu wollen.

Boselli ist 78 Jahre alt, trat aber trotz seines hohen Alters auch noch in letzter Zeit einige Male in der Kammer als Redner auf. Im Mai 1915, als Salandra wegen des Eingriffs Italiens in die Politik auf kurze Zeit zurücktreten mußte, wurde Boselli vom König mit der Bildung des neuen Ministeriums beauftragt. Er verzichtete jedoch und bezeichnete dem Könige Salandra als den geeignetsten Mann des Augenblicks. Er trat dann aus den Reihen der Giolittianer aus, und wird seither von den Nationalisten überwiegend als der größte Patriot Italiens verehrt. Boselli ist Dekan der Kammer.

In Mailand fanden, wie das „E. A.“ meldet, am Sonntag Kundgebungen der Kriegspartei statt, die unbedingt ein Kabinett Bissolati verlangt.

Boselli versucht die Kabinettsbildung.

WTB. Rom, 13. Juni. („Agenzia Stefani“.) Boselli hat heute morgen die Schritte zur Bildung des Kabinetts begonnen. Er wird im Laufe des Tages den Besuch einiger Politiker empfangen, die er zur Besprechung der Lage zu sich berief.

WTB. Rom, 14. Juni. („Agenzia Stefani“.) Boselli hatte gestern Besprechungen mit mehreren Politikern, darunter auch mit Bissolati und Sonnino. „Giornale d'Italia“ glaubt zu wissen, daß Bissolati sich bereit erklärt habe, in das neue Kabinett einzutreten.

Befürwortung verschärfter Kriegspolitik.

Die Blätter ganz Italiens betonen erneut, der Sturz Salandra bedeute keineswegs den Wunsch der Kammer und des Landes, einen Separatfrieden zu schließen, sondern hierin liege der Ausdruck des Willens, den Krieg unter Entfaltung aller verfügbaren Energie des Landes mit Entschiedenheit weiter zu führen. (E. A.)

Pressestimmen.

WTB. Bern, 13. Juni. Soweit sich die Schweizer Blätter mit der italienischen Kabinettskrise befassen, erwarten sie ein stärker nach links orientiertes Ministerium und damit eine verschärfte Kriegspolitik.

Die Sorge für den Sieg der Alliierten werde, der „N. Zürcher Zeitung“ zufolge, mehr als bisher vor der Sorge für die Interessen Italiens den Vorrang erhalten. Man erblickt in den Ereignissen vom Sonntag un schwer die Finger des englischen und französischen Vorkämpfers in Rom.

Die Pariser Regierungskreise empfinden, wie die dortigen ministeriellen Blätter zugeben, den Sturz des Kabinetts Salandra als schmerzlichen Schlag. Man beeilt sich zwar, zu versichern, daß dieses Ereignis an der italienischen Kriegspolitik nichts ändert, gibt aber zu verstehen, daß die Bundesgenossen Italiens doch beruhigt wären, wenn Salandra als ihr bewährter Vertrauensmann auch in das neue Kabinett eintreten würde.

Große Enttäuschung in Frankreich.

Bern, 13. Juni. Das Ausscheiden Roosevelt als amerikanischer Präsidentschaftskandidat hat in der französischen öffentlichen Meinung große Enttäuschung hervorgerufen, welcher offenen Ausdruck zu geben die Blätter sich scheuen. Roosevelt's ententefreundliche Haltung ließ ihn als zukünftigen Präsidenten angenehm erscheinen, während Hughes zu den verschiedensten Mutmaßungen Anlaß gibt. „Temps“ stellt gegenüber der Behauptung deutschfreundlicher Sympathien Hughes' fest, daß dieser bisher weder hier noch dorthin sich verpflichtet habe. Das Blatt hebt in einer allgemeinen Betrachtung als bedauerliche Beobachtung hervor, daß der europäische Krieg, das soll heißen die Sache der Alliierten, obwohl die höchsten Grundzüge des internationalen Lebens auf dem Spiele stünden, auf das politische Leben der Vereinigten Staaten einen viel geringeren Einfluß ausübe, als man anzunehmen versucht war.

Deutsche und französische Justiz.

WTB. Berlin, 13. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter obiger Überschrift: Zwei in Deutschland Kriegsgefangene französische Offiziere, Leutnant Delcassé und Leutnant Hervé, wurden vor kurzem wegen Gehorsamsverweigerung kriegsgerichtlich zu einem und anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt. Sie hatten sich geweigert, dem Befehl, zum Appell anzutreten, Folge zu leisten, indem sie Krankheit vorwanden. Dem deutschen Vorgesetzten, der sie zum Appell abholen sollte, leisteten sie tätlichen Widerstand. Leutnant Hervé ließ sich außerdem zu Schimpfsworten hinreißen. Das Urteil wurde durch das Kriegsgericht gesprochen und nach eingelegter Berufung durch das Oberkriegsgericht bestätigt.

Trotzdem es sich hier also um ein rechtsgültiges gerichtliches Urteil handelte, ließ die französische Regierung, ohne daß sie einen Versuch machte, die Rechtskraft des Urteils zu prüfen oder irgendwie anzusehen, als Vergeltungsmaßregel zwei Kriegsgefangene deutsche

Offiziere in Festungshaft überführen. Die deutsche Regierung wurde durch diese französische Willkürmaßregel zu einer Gegenmaßnahme gezwungen. Für jeden der beiden deutschen Offiziere wurden drei französische Offiziere in ein deutsches Gefängnis übergeführt, in dem sie solange verbleiben, bis die beiden deutschen Offiziere in ein Offiziergefangenenlager zurückgeführt sind.

Gleichzeitig beantwortete die deutsche Regierung ein nicht zu rechtfertigendes Urteil, das gegen den in Frankreich kriegsgefangenen Leutnant der Reserve Erler ergangen war, mit einer Vergeltungsmaßregel. Erler zündete beim Vormarsch auf Paris auf Befehl seines Vorgesetzten ein Haus an, in dem Zivilisten (Freischärler) auf deutsche Soldaten geschossen hatten. Für diese völlig gerechtfertigte Maßregel trug nach den militärischen Gegebenheiten nicht er die Verantwortung, sondern ausschließlich der Vorgesetzte, der den Befehl erteilt hatte. In seinem Tagebuche erwähnte Erler die Anzündung des Hauses. Er fiel kurz darauf schwerverwundet in französische Gefangenschaft. Der Tagebuchvermerk führte zu einem Gerichtsverfahren wegen Brandstiftung, das mit Verurteilung Erlers zur Degradation und zwanzig Jahren Zuchthaus endete. Trotzdem die deutsche Regierung umfassendes Entlastungsmaterial für Erler, das seine Schuldlosigkeit außer Zweifel stellte, nach Frankreich sandte, lehnte die französische Regierung eine Wiederaufnahme des Verfahrens ab, weil das Entlastungsmaterial keine neuen Tatsachen enthielt. Erler befindet sich im Militär-Zuchthaus in Vaucluse und wird als gemeiner Sträfling behandelt. Er liegt in demselben Schlafsaal mit den anderen Zuchthäuslern, und hat täglich zehn Stunden lang Matten und Körbe zu flechten. Eine geistige Beschäftigung ist ihm nicht gestattet. Die deutsche Heeresverwaltung hat dafür zehn französische Offiziere in Militärstrafanstalten übergeführt, in denen sie unter gleicher Behandlung, wie sie Erler zuteil wird, verbleiben, bis dieser Offizier in ein Offiziergefangenenlager verbracht worden ist.

Da Deutschland etwa die dreifache Anzahl von Kriegsgefangenen französischen Offizieren hat, wie umgekehrt Frankreich, kann man hier etwaigen weiteren französischen Repressalien ruhigen Mutes entgegensehen.

Amerika überwacht die mexikanische Grenze.

WTB. Washington, 13. Juni. Der Staatssekretär für den Krieg teilte mit, daß noch tausend Mann Infanterie und ein Geniebataillon zur Grenzbewachung nach der mexikanischen Grenze geschickt wurden. Diese Maßregel wurde infolge von Berichten über Überfälle auf die amerikanischen Konsulate in den Staaten von Nord-Mexiko ergriffen.

Das Zölibat der Lehrerinnen und Staatsbeamtinnen.

WTB. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“ aus Wien: Eine Frage, die seit Jahren auch in Deutschland Gegenstand von Erörterungen gewesen ist und jetzt infolge des Krieges erneut in den Vordergrund getreten ist, reißt in Oesterreich ihrer Lösung entgegen. Das Eheverbot für Lehrerinnen und Beamtinnen im öffentlichen Dienst dürfte nach dem Kriege, wenn die Parlamente wieder tagen, endgültig beseitigt werden. Eine Abordnung von Vertreterinnen des Allgemeinen österreichischen Frauenvereins wurde vor einigen Tagen vom österreichischen Unterrichtsminister und vom Handelsminister empfangen, um die Unterstreichung der beiden Staatsmänner für die Aufhebung des Eheverbots der Lehrerinnen und Beamtinnen zu erbitten. Beide Minister gaben die Erklärung ab, daß sie trotz mancher Bedenken gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Art, die für das Eheverbot sprächen, doch der Ansicht wären, daß die für seine Aufhebung sprechenden Gründe diese Bedenken weit überwiegen. Der Unterrichtsminister verrät die Ansicht, daß bei den Lehrerinnen wichtige pädagogische Gründe für die Beseitigung des Zölibats vorlägen, denn der Einfluß von Müttern in der öffentlichen Schulerziehung sei von hohem Wert und die Mitwirkung von Lehrerinnen, die selbst Mütter sind, sei nicht zu unterschätzen. Der Handelsminister erklärte die Leistungen der Staatsbeamtinnen besonders während des Krieges an und sprach die Hoffnung aus, daß die Aufhebung des Eheverbots für alle Frauen im öffentlichen Dienst auch auf die im Privatdienst stehenden Frauen eine glücklichere Mitwirkung haben würde. Die Bevölkerungsfrage wird in allen Ländern nach dem Kriege Gegenstand ernster Erwägungen sein. In Oesterreich dürfte die Aufhebung des Eheverbots für Angestellte im öffentlichen Dienst der erste Schritt zu ihrer Lösung werden. (E. A.)

Letzte Nachrichten.

Ein Losanlehen für das österreichische Rote Kreuz.

WTB. Wien, 13. Juni. Durch eine in der „Wiener Zeitung“ erscheinende kaiserliche Verordnung wird der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz die Aufnahme eines Losanlehens in Höhe von 40 Millionen Kronen gestattet, eingeteilt in zwei Millionen Stück Prämien-Schuldverschreibungen im Nennwert von 20 Kronen. Es sollen davon die großangelegten neuen Hilfsaktionen zum Wohle des Staates und der Kriegsmacht bestritten werden.

Die Streifbewegung in Norwegen.

Kristiania, 14. Juni. Die „Berl. Morgenpost“ berichtet: Trotz der Erklärung der Regierung, wonach der Streik von heute ab ungesetzlich sei, hat die Arbeiterchaft in ganz Norwegen nirgends die Arbeit wieder begonnen. Der Arbeiterkongress begann heute mittag bei geschlossenen Türen. Ob die Arbeiterchaft

bis morgen ihren Vertrauensmann für das obligatorische Schiedsgericht ernennen, erscheint recht zweifelhaft, da die Radikalen der Arbeiterschaft den größten Einfluß auf die Entschlüsse des Kongresses haben sollen. Sonst ist die Situation unverändert. — Ueber 50 Restaurants in Kristiania mußten schließen, da es wegen des Branntwein-, Wein- und Bier-Ausverkaufverbotes unmöglich war, den Betrieb aufrecht zu erhalten.

Mesopotamische Siegestrophäen beim Sultan.

WTB. Konstantinopel, 13. Juni. Kriegsratminister Enver Pascha wurde gestern nachmittag vom Sultan in Audienz empfangen, bei der er die englische Fahne, die während der Besetzung auf dem Regierungsgebäude von Kut el Amara geweht hat, sowie die Säbel von vier englischen Generalen und etwa 30 englischen Offizieren, die gefangen genommen worden sind, vorlegte. Der Sultan war lebhaft befriedigt und hat die Aufbewahrung der Siegestrophäen der türkischen Armee im alten Palast von Topkapu angedeutet. Er entließ Enver Pascha äußerst huldvoll.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 14. Juni, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf den Höhen südöstlich von Zillebeek ist ein Teil der neuen Stellungen im Verlauf des gestrigen Gefechtes verloren gegangen.

Rechts der Maas wurde in den Kämpfen vom 12. und 13. Juni die westlich und südlich der Thiamontfarm gelegene feindliche Stellung erobert. Es sind dabei 747 Franzosen, darunter 27 Offiziere, gefangen genommen und 15 Maschinengewehre erbeutet.

Deutsche Patrouillenunternehmungen bei Maricourt (nördlich der Somme) und in den Argonnen hatten Erfolg.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Narocz-Sees zerstörten Erkundungsabteilungen vorgeschobene feindliche Befestigungsanlagen und brachten 60 gefangene Russen zurück.

Auf der Front nördlich von Baranowitschi ist der Feind nach Angriff übergegangen. Nach heftiger Artillerievorbereitung stürmten dichte Massen siebenmal gegen unsere Linien vor. Die Russen wurden reiflos zurückgetrieben. Sie hatten sehr schwere Verluste.

Deutsche Glieder führten in den letzten Tagen weitreichende Unternehmungen gegen die Bahnen hinter der russischen Front aus. Mehrfach sind Truppengzüge zum Stehen gebracht und Bahnanlagen zerstört worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Wettervorausage für den 15. Juni.

Veränderlich, kühl, streichweise noch Niederschläge.

Marktpreis.

Freiburg, 13. Juni. Gesehlicher Höchstpreis: Bro 100 kg weißer Weizen 25,50 Mk. Gelber Weizen 25,50 Mk. Roggen 21,50 Mk. Bran-Gerste 30,00 Mk. Futter-Gerste 30,00 Mk. Hafer 30,00 Mk. Kartoffeln 11,30 Mk. Rübchen 15,00 Mk. Wiesen- und Feldheu 12,00 Mk. Stroh, Flegelbruch, 8,00 Mk., gepreßtes 5,75 Mk., ungepreßtes 5,50 Mk. Erbsen — Mk. Bohnen — Mk. Butter: Molkereibutter 1 kg 5,10 und 4,90 Mk. Landbutter 1 kg 4,60 und 3,90 Mk. Eier 1 Schock 10,80 Mk.

Vorschuß-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von
Kriegsanleihen
und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Elchhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.,
Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufs von

Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst.
Übernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regalierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Übernahme des Amtes als Testamentvollstrecker.
Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Als Vermählte empfehlen sich:

Diplom-Ingenieur

Carl Müller-Bader

und Frau **Gertrud geb. Wolffgramm.**

Gmünd (Schwäb.)

Waldenburg, Schles.

Am zweiten Pfingstfeiertag, nachmittags 4 Uhr, verschied nach kurzem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine herzengute, innigstgeliebte Tochter, unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin und Tante,

die Jungfrau

Selma Finger,

im blühenden Alter von fast 17 Jahren. Dies zeigen im tiefsten Schmerz an

Nieder Herrmsdorf, den 18. Juni 1916.

Die schwergeprüfte Mutter
nebst Geschwistern und Anverwandten.

Beerdigung: Donnerstag nachm. 3 1/4 Uhr von der
Reichenhalle Ostend aus.

Für die liebevolle Teilnahme beim Hinscheiden, sowie bei der Beerdigung meines lieben Vaters sage ich allen herzlichsten Dank.

Reuzendorf, den 18. Juni 1916.

In tiefer Trauer:

Lina Karsch, als Tochter.

Margarine-Verkauf.

Am Donnerstag den 15. Juni wird in den Geschäften von Krause, Penndorf, J. A. Reichelt und Schüttig Margarine verkauft. Der Verkauf erfolgt nur an Einheimische mit 1/2 Pfund an jede Familie zum Verkaufspreise von 2,65 Mark das Pfund.

Waldenburg, den 13. Juni 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

VI. Armee-Korps.
Stellv. General-Kommando.
Abt. II Nr. 73489.

Verbot

des Handels mit Abfällen u. Spänen von wolframbaltigen Stählen.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetz-Samml. S. 451) und § 1 des Gesetzes betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (Reichsgesetzbl. S. 813) bestimme ich:

§ 1.

Jeglicher Handel mit Abfällen und Spänen von wolframbaltigen Stählen ist verboten.

Lieferung von wolframbaltigen Abfällen und Spänen jeder Art und Menge ist nur gestattet an den Hersteller derjenigen Stähle, von denen die Abfälle und Späne stammen, oder an die Kriegs-Metall-Werkstoff-Gesellschaft. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung der Kriegs-Metall-Werkstoff-Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, Verlängerte Hedemannstraße 9/10.

§ 2.

Zu widerhandlungen und Anreizung zu solchen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark erkannt werden.

§ 3.

Diese Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Breslau, den 26. Mai 1916.

Der stellv. Kommandierende General.
v. Baumeister, General der Infanterie.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 13. Juni 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Am 14. d. Mts. ist das Fleischbuch, lautend auf den Kaufmann Bernhard Ehrlich, hier, Freiburger Straße 26, verloren gegangen.

Auf dieses Buch darf nichts mehr verabsolgt werden, und Personen, welche es vorlegen, sind sofort der Polizei-Wache mitzutellen.

Waldenburg, den 14. Juni 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Schaelstraße Nr. 11. **Marie Frost,** Schaelstraße Nr. 11.

Atelier und Lehr-Anstalt für feine und einfache Wäsche, empfiehlt sich zur

Anfertigung von Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche, sowie ganzer Ausstattungen.

Stoffe und Stickerien zur Auswahl am Lager!

Selbstgefertigte Stoffe und Besätze zur Verarbeitung werden gern übernommen. Reparaturen, sowie Sticken der Wäsche prompt und sachgemäß ausgeführt.

Junge Damen, welche das feine und einfache Wäsche-prakt. erlernen wollen, können sich jedw. melden. Auch können selbstige sich ihre Wäsche-Ausstattung unter meiner Leitung selbst anfertigen.

J. O. O. F. Hochwald

Donnerstag 15. Juni, abends
8 1/4 Uhr: A. Gr.

Musik-Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen
mäß. Honorar C. Schwenzer,
Auenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum.

Einem kräftigen Handwagen
sucht Frau Hiemer,
Kolonialwarengeschäft, Scheuerstr.

Gelegenheitskäufe!

1 Fahrrad mit Freilauf, 1
Nähmaschine, 1 großes Grammophon mit 10 Platten-Gewinn, Freischwinger, Regulator, 1 dfl. Sophtisch, 1 Gebett Betten, 1 Harmonium (15 Register).

A. Bartsch, Scheuerstr. 3.
Gleg. u. einf. Damen- u. Mädchen-Mod., sowie gebr. Möbel u. 1 Badewanne sofort zu verk. Gottesberger Straße 26, III. r.

Ein Fahrrad für 30 Mark sofort zu verkaufen bei Krieger, Gottesb. Str. 6.

Mein großes Lager von
Böttchergefäßen

empfehle ich gütiger Beachtung.
Carl Maiwald, Böttcherstr.,
Ob. Waldenburg, Haltest. Blücher.

Anstreichöl

für innen und außen,

Sichelleim,

Tapetenkleister.

A. Ernst, Gerberstr. 3.

B. Winkler's Nachf.

H. Reichert, Auenstr. 4,
empfehl. billigt

Böttcherwaren,

Küchensachen und
= Wirtschafts-Holzartikel =

Keine Süßrahm-Gras-Tafelbutter

versendet zu Tagespreisen gegen
Nachnahme Fr. A. Hamler,
Geydofweg (Düppelweg).

Das



**APOLLO-
Theater
Oberwaldenburg
(Zur Plümpe)**

ist am Ort das
größte, das älteste,
das führende Licht-
spiel!

Stets bestrebt, die
neuesten, die vor-
nehmsten, die in-
haltsreichsten Neu-
heiten der Zeit zu
bieten!

Ab Freitag 6 Uhr:

Der

Millionendieb

mit

Sherlok Holmes.

Fürstl. Kurtheater,

Bad Salzbrunn.

Donnerstag den 15. Juni:
Erster Kammer-Spiel: Abend!

Haus Rosenhagen.
Komödie in 3 Akten von Max Halbe.

Freitag den 16. Juni:
Zum dritten Male!

Herrschafflicher Diener
gesucht.

Delfardinen

(im feinsten Olivenöl),

per Büchse 50, 85, 1,10 bis 1,75 Pfg.,

empfehl.

Friedrich Kammel.

Ober Waldenburg.

Von der Detailhandels-Berufsgenossenschaft in Berlin SW. 68, Charlottenstraße 96, wird uns mitgeteilt, daß noch zahlreiche Inhaber von Detailhandelsunternehmen, welche die Reichsversicherungsordnung ab 1. Januar 1913 der gewerblichen Unfallversicherung unterstellt hat, ihre Betriebe nicht bei dem zuständigen Versicherungsamt zur Anmeldung gebracht haben.

Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß Detailhandelsbetriebe (Ladengeschäfte) schon dann versicherungspflichtig sind, wenn in ihnen ständig 2 kaufmännische Angestellte (Verkäufer, Verkäuferinnen, Kontoristen, Lehrlinge, Lehrmädchen — auch ohne Gehalt —) oder ein gewerblicher Arbeiter (Laufrichter, Laufmädchen, Kutsher usw.) beschäftigt werden.

Familienangehörige mit alleiniger Ausnahme des Ehegatten sind, auch wenn sie kein Gehalt beziehen, als Angestellte im Sinne des Gesetzes anzusehen.

Die nicht rechtzeitige Anmeldung versicherungspflichtiger Betriebe kann von der Berufsgenossenschaft durch Verhängung von Geldstrafen bis zu 300 M. geahndet werden.

Allen Inhabern von offenen Ladengeschäften, die mindestens 2 kaufmännische Angestellte oder einen gewerblichen Arbeiter ständig beschäftigen, wird deshalb empfohlen, ihre Betriebe schleunigst bei dem Versicherungsamt in Waldenburg schriftlich anzumelden. Ober Waldenburg, 13. 6. 16. Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.

Die steuerpflichtigen Bewohner hiesigen Orts, welche bis heute die für diesen Monat fälligen Steuern noch nicht bezahlt haben, werden hierdurch an die Bezahlung ihrer Steuerreste innerhalb 8 Tagen mit dem Bemerken erinnert, daß dann die noch bestehenden Reste ohne nochmalige spezielle Anmahnung sofort im Verwaltungs-Zwangsvorverfahren eingezogen werden.

Reuzendorf, den 14. Juni 1916.

Der Gemeinde-Vorstand.

Seitendorf.

Von der Detailhandels-Berufsgenossenschaft in Berlin SW. 68, Charlottenstraße 96, wird uns mitgeteilt, daß noch zahlreiche Inhaber von Detailhandelsunternehmen, welche die Reichsversicherungsordnung ab 1. Januar 1913 der gewerblichen Unfallversicherung unterstellt hat, ihre Betriebe nicht bei dem zuständigen Versicherungsamt zur Anmeldung gebracht haben.

Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß Detailhandelsbetriebe (Ladengeschäfte) schon dann versicherungspflichtig sind, wenn in ihnen ständig 2 kaufmännische Angestellte (Verkäufer, Verkäuferinnen, Kontoristen, Lehrlinge, Lehrmädchen — auch ohne Gehalt —) oder ein gewerblicher Arbeiter (Laufrichter, Laufmädchen, Kutsher usw.) beschäftigt werden.

Familienangehörige mit alleiniger Ausnahme des Ehegatten sind, auch wenn sie kein Gehalt beziehen, als Angestellte im Sinne des Gesetzes anzusehen.

Die nicht rechtzeitige Anmeldung versicherungspflichtiger Betriebe kann von der Berufsgenossenschaft durch Verhängung von Geldstrafen bis zu 300 M. geahndet werden.

Allen Inhabern von offenen Ladengeschäften, die mindestens 2 kaufmännische Angestellte oder einen gewerblichen Arbeiter ständig beschäftigen, wird deshalb empfohlen, ihre Betriebe schleunigst bei dem Versicherungsamt in Waldenburg schriftlich anzumelden. Seitendorf, 12. 6. 16. Gemeindevorsteher.

Rehmwasser.

Der Kartoffelverkauf findet Donnerstag den 15. d. Mts., von nachmittags 4 Uhr ab, und, solange der Vorrat reicht, jeden Montag von vormittags 9 Uhr bis 12 Uhr statt.

Kartoffelkarte hier vorlegen.

Es sind mir für die minderbemittelte Bevölkerung eine geringe Anzahl Bezugsmarken für Brennspiritus überwiesen worden, welche gegen Vorlegung des Brotbuches und der Steuerkarte hier ausgegeben werden.

Rehmwasser, 12. 6. 16.

Gemeindevorsteher.

Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein).

Freitag den 16. Juni 1916, abends 8 1/2 Uhr:

Monats-Versammlung

in der Waldenburger Bierhalle.

Der Vorstand.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11—1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Zahlungsbefehle

sind zu haben in der
Expd. d. Waldenburg. Wochenbl.

Zeitgedichte

jeglicher Art,

Widmungen, Nachrufe usw.
werden angef. (auch auf briefliche
Bestellung). Meine Liedertexte
liefere ich auch in vorzüglichster
Originalversion mit Klavier-
begleitung.

Tom,

Cochiusstraße 25, 1 Treppe.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 138.

Donnerstag den 15. Juni 1916.

Beiblatt.

Provinzielles.

Sirchberg. 36. Vereinstag des Riesengebirgsvereins. Hier fand am dritten Pfingstfeiertag der 36. Vereinstag des Riesengebirgsvereins statt. Nach Mitteilung bezügl. der ausgelosten Anteilsscheine erstattete die Ortsgruppe Sirchberg den Bericht über die Prüfung der Jahresrechnung. Der Haushaltsplan für 1916 wurde in Einnahme und Ausgabe mit 28 700 Mk. festgesetzt, darunter sind 1000 Mk. für die Schülerherbergen, 600 Mk. für Schülerreisen, 5000 Mk. für Wege und andere Bauten im Hochgebirge u. den Vorbergen, 1700 Mk. zur Verfügung des Hauptvorstandes und Beschaffung von Lichtbildern, 1500 Mk. für den Reservefonds, 500 Mk. zur Förderung des Schneeschuhlaufes, 200 Mk. Stipendien für die Holznutzschule in Warmbrunn und 4000 Mk. Bewilligung an die Ortsgruppen für Wegeverbesserungen, Markierungen usw. ausgeworfen. Der Haushaltsplan des Riesengebirgsmuseums schließt mit 400 Mk. Einnahme und 2700 Mk. in Ausgabe ab, so daß der Riesengebirgsverein einen Zuschuß von 2300 Mk. zu leisten hat. Geheimrat Seydel teilte dazu mit, daß der Staat dem Museum aus dem Landesfunkfonds Gemälde zur Ausschmückung bewilligt habe. Diese Gemälde werden in monumentaler Weise das Riesengebirge in den verschiedenen Jahreszeiten darstellen und zwar Warmbrunn im Frühling, die Gegend um Straupitz im Sommer, die Schneegruben im Herbst und die Schneekoppe im Winter. Die Bilder werden von dem Breslauer Professor Wislicenus gemalt. Der Riesengebirgsverein hat keinerlei Kosten als die unbedeutenden für die Rahmen zu übernehmen. Der Vorsitzende der Ortsgruppe Breslau, Professor Dr. Körber, begründete den Antrag der Breslauer Ortsgruppe, einem nach den Schneegruben führenden Weg den Namen „Josef Paritschweg“ zur bleibenden Erinnerung an den verdienstvollen schlesischen Forscher zu geben, indem er eingehend die Verdienste Professor Josef Paritsch um seine schlesische Gebirgsheimat hervorhob. Die Versammlung nahm einstimmig den Antrag Breslaus an. Von der Ortsgruppe Sirchberg war der Antrag gestellt worden, der Hauptvorstand möge an zuständiger Stelle rechtzeitig darum vorstellig werden, daß, wie anderwärts, auch im Riesengebirge Kriessinvalidenheime gebaut würden. Nach längerer Besprechung dieses Punktes wurde der Antrag dem Hauptvorstande zur weiteren Erwägung anheimgegeben.

Striegau. Erschießung von Hunden. Auf dem hiesigen städtischen Schlachthofe wurden auf Anordnung des Kreisierarztes sieben Hunde, die mit dem in voriger Woche wegen Tollwut getöteten Hunde des Zimmermeisters Groll in Verührung gekommen bezw. von diesem gebissen worden sind, erschossen.

Schweidnitz. Schwere Gewitter gingen in den letzten Tagen fortgesetzt in der Landschaft um den Zoben und im Sulengebirge nieder. Der Wilschlug mehrfachen ein, doch blieben Brandschäden verhütet. Der Regen erreichte zeitweise wolkenbruchartige Stärke. Stellenweise gab es auch Hagel.

Neurode. In der Grube erstickt. — Feuer in Mölle. Bei einem Kohlenstaubausbruch verunglückte am Sonnabendabend der auf der Rubengrube beschäftigte Haarer Söbner aus Waldis zu Tode. Er wurde von hereinbrechenden Kohlen an der Brust verdrückt und erstickte. Vier weitere Kameraden konnten sich noch rechtzeitig retten. Söbner stand im 30. Lebensjahre, war verheiratet und Vater von zwei Kindern. — Am Dienstag brannte der Partererraum des Warenhauses in Mölle aus. Der Schaden ist groß und beläuft sich auf mehrere tausend Mark. Die Holz- und Kohlenromisten der im Hause wohnenden Leute brannten aus, auch wurden Lebensmittel und andere Waren durch das Feuer vernichtet. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

Kattowik. Eine scharfe Veranziehung der Schlächter zur Einkommensteuer für das Jahr 1916 ist im Stadtkreise Kattowik erfolgt. Die Großschlächter sind dort mit einem Jahreseinkommen bis zu 60 000 Mk. eingeschätzt worden. In der Tat haben die Fleischer ganz im allgemeinen, nicht nur die Großschlächter, im Laufe der beiden Kriegsjahre 1914 und 1915 hohe Gewinne erzielt. Im Anfange des ersten Kriegsjahres kam den Fleischern in den Grenzbezirken zugute, daß die Landwirte ihr Vieh sehr billig veräußerten, um es nur schnell loszuwerden. Während es so auf der einen Seite sehr billiges Vieh gab, waren die Fleischpreise hoch genug, um den Fleischern recht stattliche Gewinne abzuwerfen. Im zweiten Kriegsjahr kamen die Masseneinkäufe der Konfervenfabriken.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Schiffe bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 14. Juni

Preise auf dem Wochenmarkt am 14. Juni 1916.

Mohrrüben Bund 8—30 Pfg., Spinat Liter 8—10 Pfennig, Oberrüben Pfd 15—25 Pfg., Eier Stück 25 Pfg., Käse (Quark) Pfd 50 Pfg., Salat Kopf 3—5 Pfg., Kirichen Pfd 50—70 Pfg., Rhabarber Pfd 23—25

Pfennig, Spargel Pfd 80 Pfg., Gurken Stück 15—40 Pfennig.

* (Das Eisene Kreuz) erhielt der Wehrmann Konrad Klitsch auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Er ist der Sohn des Berginvaliden Klitsch von hier.

* (Mitteilung wegen Bezug von Gütern in der Verkehrsruhezeit.) Die Bestellung der bedeckten Wagen ist in letzter Zeit befriedigend gewesen. Nennenswerte Ausfälle sind nicht entstanden. Die Bestellungsverhältnisse der offenen Wagen unterliegen zwar immer noch nicht unerheblichen Schwankungen, doch wird es voraussichtlich gelingen, auch bei ihnen größere Schwierigkeiten in der Bestellung bis auf weiteres zu vermeiden. Es empfiehlt sich daher für die Verkehrstreibenden, die jetzige mäßige Verkehrszeit zur Regelung ihrer Bezüge und zur Ergänzung und Aufsammlung von Vorräten, insbesondere Kohlen und Kalksteine, nach Möglichkeit auszunutzen. Hierdurch wird die voraussichtlich im Spätsommer wieder einsetzende Zeit des stärkeren Verkehrs entlastet. Auch Verlegenheiten bei plötzlichen Verkehrsbehinderungen, mit denen Eintreten selbstverständlich nach wie vor gerechnet werden muß, können durch das Ankaufen ausreichender Vorräte ferner vermieden werden.

* (Die Eröffnung der Kriegsausstellung für Obst- und Gemüseverwertung) findet nächsten Sonnabend, vormittags 10 Uhr, mit Rücksicht auf die gegenwärtige Zeit in einfacher Weise statt. Einladungen zu derselben haben u. a. die Behörden, die Gemeindevorstände, Presse erhalten. Jedermann aber ist zu derselben herzlich willkommen.

* (Zuckerparnis.) Die Sicherung unserer Zuckervorräte, die durch die Beschlagnahme der Zuckervorräte vor etwa einem halben Jahre in die Wege geleitet wurde, ist durch die neuerliche Bestimmung, wonach bis zum 1. August der Absatz im Kleinhandel um 20 Prozent des Inventur-Ergebnisses gekürzt wird, noch stärker gewährleistet worden. Später werden Stoffe nur noch gegen Bezugsscheine abgegeben. Während der Inventur, die sofort vorzunehmen ist, darf ein Verkauf überhaupt nicht stattfinden. Es handelt sich hier um Vorsichtsmaßnahmen. Die Regelung soll den sparsamen Verbrauch der vorhandenen Bestände herbeiführen, damit auch bei noch so langer Dauer des Krieges am Friedensschluß für die in die bürgerlichen Berufe zurückkehrenden Krieger genügend Stoffe vorhanden sind. Daneben sollen die benötigten Stoffe für Behörden, öffentliche und private Krankenhäuser bereitgestellt, sowie die Herstellung und der Vertrieb von Ersatzstoffen gefördert werden. Mit der Durchführung der Aufgabe wird die Reichsbevollmächtigte beauftragt.

* (Gegen mangelhaftes Schuhwerk.) Wie die „Berl. Ztg.“ erzählt, wird in der nächsten Zeit noch eine Verordnung des Bundesrates ergehen, die sich auf die Fußbekleidung bezieht. Der Zweck dieser Verordnung wird aber weniger darin bestehen, einen sparsamen Verbrauch der vorhandenen Bestände zu veranlassen, als vielmehr darin, die bürgerliche Bevölkerung vor dem Erwerb mangelhaften Schuhwerks zu bewahren. Seit Kriegsbeginn sind auch für Leder allerhand Ersatzmittel geschaffen worden, und die zu erwartende Verordnung wird darauf abzielen, den Gebrauch solcher Ersatzmittel soweit wie möglich einzuschränken. Der Bürgersmann soll, wenn er ledernes Schuhwerk kaufen will, die Gewißheit haben, Schuhwerk aus Leder zu erhalten.

* (Fürstliches Kurtheater.) Auf den am Donnerstag den 15. Juni stattfindenden ersten Kammermusikabend machen wir ganz besonders aufmerksam. Diese in regelmäßiger Folge wiederkehrenden Kammermusikabende bilden an sich literarische Ereignisse, und vermitteln die Werke solcher Dichter, die durchaus ernst zu nehmen sind und jedem Gebildeten etwas zu sagen haben. Zu diesen Dichtern zählt auch Max Halbe, der in der deutschen Bühnenliteratur einen hervorragenden Platz einnimmt. Seine Komödie „Haus Rosenhagen“, die den Inhalt des ersten Kammermusikabends bildet, wurzelt in deutscher Scholle, und zeigt in packender Charakteristik die Feindschaft zweier Männer, zweier Nachbarn, und deren Lebenskampf. Die Aufführung ist mit größter Sorgfalt vorbereitet. — Freitag den 16. Juni zum dritten Male der zugkräftige Schwank „Herrschafflicher Diener gesucht“.

* (Bericht über die während des Monats Mai 1916 in der Stadt Waldenburg vorgenommenen Milchrevisionen.) Die Milchhändler und Milchverkaufsstellen der Stadt wurden im Auftrage der Polizeiverwaltung durch das chemische Untersuchungsamt durchsichtlich zweimal revidiert und die entnommenen Proben auf ihre Zusammenfassung untersucht. Folgende Milchhändler u. Milchverkaufsstellen lieferten eine Vollmilch mit einem der Polizeiverordnung entsprechenden Fettgehalt von 2,7 Prozent und darüber: Hymann Theodor, Krügerstraße, Wittner Karoline, Kirchstraße, Hanke Fritz, Hochwaldstraße, Hartmann Marie, Hochstraße, Haniel Karl, Friedländer Straße, Bräuer Paul, Altwasser, Käse Robert, Neustadt, Ludwig Karl, Neustadt, Kiepel Karoline, Hofstraße, Pfarrwidmann, hier, Milchverkaufsstelle, Pabel Adolf, Neustadt, Pafstle August, Seidenberg, Kiese Robert, Fürstenteiner Straße, Hösner Auguste, Charlottenbrunner Straße, Teuber A., Weiß-

stein, Schmidt Johanna, Scheuerstraße, Scholz & Dittich, Schackstraße, Schönfelder W., Freiburger Straße, Plischke Hermann, Dittersbach, Schönfelder W., Gartenstraße. Ungenügenden Fettgehalt zeigten die Milchproben von Milchhändler Theodor Hymann, Krügerstraße, mit 0,5 Prozent und 2,00 Prozent.

Produktionssteigerung durch die Hausfrau.

Auf die Bedeutung der Hausfrauenhilfe bei Lösung des gesamten Volksernährungsproblems ist mehrfach hingewiesen und betont worden, daß die Frau als entscheidender Faktor in der Volkswirtschaft als Vertreterin eines ganzen Heeres von Verbrauchern anzusehen ist. Ueber diese Frage machte kürzlich auf der 1. Generalversammlung des Verbandes deutscher Hausfrauenvereine in Hamburg, zu der aus 70 Ortsgruppen Vertreterinnen erschienen waren, Professor Wygodzinski aus Bonn sehr bemerkenswerte Ausführungen in einem Vortrage, der die Steigerung der heimischen Produktion durch die Hausfrauen behandelte. Einleitend wies er darauf hin, daß die Hausfrau Leiterin des Verbrauchs ist, die den größten Teil der nationalen Produktion in Anspruch nimmt. Sie hat dadurch den größten Einfluß auf die Produktion und ihre Steigerung. Den weiteren Ausführungen entnehmen wir das Folgende:

Sechzehn Milliarden Mark gehen jährlich durch die Hand der als Konsumentin über unser Wirtschaftsleben entscheidenden deutschen Frau. Daher ist ihre Macht, wenn sie durch kraftvolle Organisation, Konsum, Produktion oder Güterverteilung nach den das Volksleben sichernden Grundsätzen zu regeln sich entschließt, ungeheuer. Bisher ging alles nach Traditionen; jetzt muß und in Zukunft sollte es nach Vernunft gehen. Die Hausfrau ist nicht, wie oberflächlich angenommen worden ist, Verbraucherin, sondern Verwalterin der Güter. Hieraus folgen die ihr gestellten Aufgaben: 1. richtige Verfügung über die ihrer Familie verfügbaren Mittel durch sorgfältige Unterordnung nach der Wichtigkeit, nach der zeitlichen Notwendigkeit und nach der preissteigernden Wirkung ihrer Einkäufe; 2. technisch gesteigerte Ausnutzung des Materials mittels richtiger Zusammenfassung und Anwendung von Speisen, Heizmaterial und dergleichen; gerade für das letztere herrscht finstliche Verschwendung; 3. die weise Benützung und Einteilung aller häuslichen Arbeitskräfte, sowohl der Familienglieder als des Gesindes.

Von den 10½ Milliarden, die durch Ein- und Ausfuhr zwischen Deutschland und dem Ausland ausgetauscht wurden, wird mindestens die Hälfte später wieder in Fluß treten müssen; es wird Sache der Frauenorganisationen sein, durch sorgfältige Waren- und Produktionsprüfung zu unterscheiden, welche Dinge wir aufgeben und welche wir festhalten wollen. Hierzu gehört auch ein sicheres Kennen der beiderseitigen Arbeits- und Lebensbedingungen zwischen Produzenten und Konsumenten, zwischen Land- und Stadtwirtschaft. Stark fällt für die Volkswirtschaft ins Gewicht die sogenannte Nachnutzung, das heißt die planmäßige Bereitstellung der im Haushalt entstehenden Abfälle als zuverlässige Unterlage neuer Produktion. Die Frauenorganisationen müssen hinwirken auf Vereinfachung und Verbilligung, a. B. auch durch Beseitigung des Borgebens, durch Einschränkung des Bargeldverkehrs und anderes.

Der von dem Vortragenden gegebenen Richtlinien und der sich daraus ergebenden Pflichten sollten sich unsere Hausfrauen immer bewußt sein und, soweit es in ihren Kräften steht, unsere Produktion fördern und steigern helfen im Interesse unserer gesamten Volksernährung.

Ziegenmilch für den Winter.

Die Bedeutung der Erzeugnisse aus der Ziegenhaltung — Milch, Butter, Käse und Fleisch — ist trotz des zunehmenden Umfanges der Ziegenzucht noch nicht genügend erkannt. Gegenüber dem Erzeugnisse aller anderen Nutztiere sind sie nicht einmal marktgängige Ware.

Große Bedeutung hat die Ziegenzucht dagegen für den Selbstverbrauch. Diese Bedeutung ist dadurch beschränkt, daß die Ziegen durchgängig im Frühjahr zum Abkalben gebracht werden — die Deckperiode also in den Dezember, Januar fällt — und daß infolgedessen die Ziegenhaltung wohl im Sommer über reichliche Milchlieferungen verfügt, im Winter aber Milchknappheit nicht behebt.

Um diesem Uebelstande abzuwehren, sind schon verschiedentlich Versuche gemacht worden, Ziegen zur Abkalbung im Oktober oder November zu bringen. (Deckperiode Ende Mai und Juni.) Diese Versuche waren besonders da von Erfolg gekrönt, wo den Ziegen Weidegelegenheit im Gemeindefeld mit Böden gewährt werden konnte. Aber auch bei der Stallzucht mit entsprechender Fütterung der für die Paarung ausgewählten Tiere ist es möglich gewesen, zum Ziele zu kommen. Die Tiere müssen zu dem Zweck kräftiger gefüttert werden und wenn möglich sich mehrere Tage kennen lernen, ohne direkt bekamen zu sein.

Da für den Ziegenhalter im Winter mit einem Mehrertrag von 100 Litern Milch zu rechnen ist, so läßt der hauswirtschaftliche Vorteil den Versuch unbedingt als lohnend erscheinen. Der Versuch ist am ausgiebigsten bei Ziegen, bei denen die Brünstperiode einmal über-

schlagen ist, und bei Erfindungsgegen, die zurzeit brünstig sind.

Jedenfalls empfiehlt es sich für den Ziegenhalter, das eine oder andere Tier auszuwählen und den Versuch zu unternehmen.

lo. Gottesberg. Kirchweihfest. Nächsten Sonntag wird in der hiesigen katholischen Kirche das Kirchweihfest gefeiert. Das jetzige Gotteshaus ist an derselben Stelle errichtet, an der die erste hiesige katholische Kirche, die fromme Bergleute im Jahre 1535 aus ungegimmertem Holze erbauten, stand. Mit dem Bau desselben, das man aus Steinen und Ziegeln herstellte, wurde 1722 begonnen, und schon am Dreifaltigkeits-Sonntage 1723 konnte es benediziert werden.

* Altwasser. Ein Arbeitsveteran. Der in hiesiger Porzellanfabrik beschäftigte Formengießer

Wilhelm Küßler wurde am Sonnabend mit dem Allgemeinen Ehrenzeichen ausgezeichnet. Seit über 50 Jahren in der Fabrik tätig, wurde Herr Küßler bereits Anfang dieses Jahres seitens des Herrn v. Tiesch durch ein schriftliches Anerkennnis für Treue in der Arbeit sowie durch ein über 200 M. lautendes Sparbuchs geehrt.

A. Neupendorf. Einbruch beim Uhrmacher. Die Flucht durch das Mauerloch. In das geschlossene Geschäft des im Felde stehenden Uhrmachers Gustav Wittig drangen in der Nacht durch das Fenster Diebe ein und entwendeten Uhren und andere Gegenstände. In der Nacht zum Dienstag sind von den auf hiesiger Gassegrube zur Arbeit eingestellten Ruffen vier Mann entwichen. Die Gefangenen haben unter den Bettstellen mehrere Ziegel aus der Wand entfernt, und durch das entstandene Loch das Weite gesucht.

* Wüstewaltersdorf. Ein flüchtiger Russe verhaftet. Der 14jährige Sohn des Lehrers Sch. fuhr auf der Strecke Reichenbach-Schweidnitz mit einem Manne im Eisenbahnwagen, der ihn in gebrochener Sprache nach der Gegend auskundschaftete. Verdacht spürend, flog der Anabe in Kreisau aus und meldete die Anwesenheit des Fremden dem Bahnhofs-Vorstand. Das vorgenommene Verhör ergab, daß der Mitreisende ein in G. in der Gefangenschaft weilender, entfloherener Russe war, der sofort verhaftet wurde.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Waldenburg, Jakob'sche Privat-Handels-Schule.

Marktplatz 18,

Bedingungen frei. — Schreibmaschinen-Unterricht täglich. — Schreibmaschinen-Abschriften. — Bücherordnen auch auswärts. Geschäftsbücher- und Schreibmaterialien-Handlung.

Brennspiritus.

Um den Notständen, die durch die Sperrung des Brennspiritus für häusliche Zwecke im Lande entstanden sind, wenigstens in ihrem dringendsten Teile zu begegnen, hat die Reichsbrandweinstelle die Spirituszentrale ermächtigt, Brennspiritus bis zur Höhe von 25 Hundertteilen des früheren Verbrauchs durch ihre Großvertriebsstellen in den einzelnen Distrikten zu liefern. Von diesen 25 Hundertteilen sollen 20 Hundertteile zum bisherigen Bezugspreise von 55 Pfennig für das Liter gegen Bezugsmarken, die von den Gemeindeverwaltungen verteilt werden, in den Verkehr gelangen, während 5 Hundertteile zu dem hohen Bezugspreise von 1,50 Mark für das Liter ohne solche Marken verkauft werden dürfen.

Die nur gegen Bezugsmarken auszugebende größere Teilmenge von 20 Hundertteilen ist bestimmt zur Befriedigung des Bedürfnisses minderbemittelter Personen, die den Spiritus zur Beleuchtung oder zum Kochen nötig haben und denen ein Ersatzmittel in Elektrizität oder Gas nicht zur Verfügung steht, sowie zur Deckung des Bedarfs von Personen, die den Spiritus für Zwecke der Gesundheitspflege benötigen. Die Abgabe des Flaschen-Spiritus hat durch Kleinhandler zu erfolgen. Mit Rücksicht auf die geringe zur Verfügung stehende Menge kann aber auch nur ein Teil der Kleinhandler, die bisher Brennspiritus in Flaschen abgesetzt haben, weiterhin zum Vertrieb zugelassen werden.

Der Abzug des Flaschen-Spiritus zum Preise von 1,50 Mark für die Literflasche soll solchen Personen, die bei der nach obigen Gesichtspunkten erfolgenden Markverteilung nicht berücksichtigt werden können, wenigstens die Möglichkeit geben, sich mit Brennspiritus zu versehen. Der Preis ist so hoch festgesetzt worden, um den Verbrauch dieser Art, für den nur 5 Hundertteile des früheren Verbrauchs zur Verfügung stehen, von vornherein auf das notwendige Maß einzuschränken.

Anträge auf Zuweisung von Marken, welche zum Bezuge von Spiritus berechtigen, sind bei unserer Gasanstaltsverwaltung zu stellen. Personen, welche den Spiritus zum Kochen benötigen, können nur dann berücksichtigt werden, wenn sie nicht in der Lage sind, sich als Ersatz Gas zum Kochen zu beschaffen. Die Höchstzahl der Marken, die an einen Haushalt ausgegeben werden kann, beträgt monatlich 5. Diese Höchstzahl wird aber nur bei Vorliegen eines besonders dringlichen Bedürfnisses bewilligt werden können.

Die Spiritus-Zentrale ist ferner ermächtigt worden, Gewerbetreibende, die vollständig vergällten Branntwein in ihrem Betriebe verarbeiten, aber nicht mehr als 50 Liter im Monat benötigen, in der Weise zu berücksichtigen, daß sie ihnen den Verhältnissen angemessene Mengen Brenn-Spiritus gleichfalls in Flaschen von 1 Liter Inhalt zum Preise von 55 Pfennig unter folgenden Bedingungen überläßt:

a) Die Ueberlassung erfolgt gegen Marken, die die Spiritus-Zentrale (ohne Mitwirkung der Gemeindebehörden) durch Vermittlung ihrer Vertriebsstellen den Gewerbetreibenden auf Wunsch bis zu höchstens 50 Stück für den Monat ausliefert.

b) Die Gewerbetreibenden, die solchen Flaschen-Spiritus beziehen wollen, haben sich zu verpflichten, ihn nur im eigenen Gewerbebetrieb und nur zu den angegebenen Zwecken zu verwenden. Gewerbetreibende, die größere Mengen als 50 Liter monatlich verarbeiten, haben sich mit ihren Anträgen an die bisherige Bezugsquelle zu wenden.

Zum Vertrieb von Spiritus sind in Waldenburg folgende Geschäfte zugelassen worden, die auch an die Bewohner der übrigen Gemeinden des Kreises verkaufen dürfen:

Franz Koch, Friedländer Straße,
Friedrich Kammel, Freiburger Straße,
Paul Krause, Friedländer Straße,
J. A. Reichelt, Scheuerstraße,
Ernst Schubert, Charlottenbrunner Straße,
Arthur Matthäi,
Friedr. Pleß, Warenhaus, Fürstensteiner Straße,
Louis Aloe, Augustastrasse,
Paul Penndorf, Ring,
Robert Hahn, Freiburger Straße,
Konsum-Verein, Lager 6, Löpferstraße,
Arthur Heinrich, Hermannstraße,
Wilhelm Krügel,
Else Hanke,
Konsum-Verein, Lager 8, Hermannstraße.

Waldenburg, den 10. Juni 1916.

Der Magistrat.

Nieder Hermsdorf (Fellhammer Grenze).

Montag den 19. Juni 1916, nachm. 6 1/2 Uhr, findet auf dem Anfahrplatz vor dem Steiner'schen Gasthause eine Uebung der Reserve-Kolonie Nr. 14 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörige dieser Kolonie, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, pünktlich einzufinden haben.

Fernbleiben von der Uebung ist zur Vermeidung der Bestrafung Dienstag den 20. Juni 1916, nachmittags von 8-5 Uhr, oder Freitag den 23. Juni 1916, vormittags von 8-1 Uhr, im Gemeindebureau im Hause Fellhammergrenze 5a zu entschuldigen.

Nieder Hermsdorf, den 10. 6. 16.

Gemeindevorsteher.



Wasserschuhcreme färbt ab

und verschmiert die Kleider bei nasser Witterung!

Dr. Gentner's Deiwachlederputz

Nigrin

gibt wasserbeständigen, nichtabfärbenden, tiefschwarzen Hochglanz und macht das Leder wasserbicht.

Sofortige Lieferung, auch Schuhfett Tranolin und Tranlederfett.

Fabrikant: Carl Gentner, Göppingen (Württ.).

Unterzeichneter nimmt hiermit die am 8. Juni gegen den Invaliden Hermann Reuschel zu Dittmannsdorf ausgesprochene Beleidigung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

Hermann Marschall.

Rheuma, Gicht, Gliederreissen, Ischias, Nervenschmerzen.

Aus Dankbarkeit teile ich gern kostenlos mit, wie ich von meinem langjährigen, schweren Leiden in kurzer Zeit durch ein einfaches Mittel dauernd geheilt wurde.

Ernst Korb, Grimmitzschau K. 300

Zum Rohrstuhlfechten empfiehlt sich Witfrau Gross, Ober Waldenburg, Fr.-Bleiche.

Tüchtige Dachdecker

und Arbeiter oder Frau sucht S. Klose, Friedländer Str. 24.

Für Dampfziegelei Altwasser werden

2 Ein- und 2 Ausfahrer

gesucht. Meldung beim Ziegelmeister Lorenz, Altwasser.

Junges, starkes Dienstmädchen

für 2. Juli gesucht.

Hotel „Goldenes Schwert“.

Zwei ruhige Leute suchen per 1. Okt. Stube u. Küche oder Stube u. Alkove, 1 od. 2 Treppen, in einem ruhigen Hause. Offerten unter 555 in die Expedition dieses Blattes erbeten.

In unserem Bankgebäude ist die

3. Etage,

4 Zimmer und große Diele, per 1. 7. c. oder später zu vermieten. Zentralheizung, Baderraum und reichlich Beigelaß vorhanden.

Richborn & Co.

Filiale Waldenburg i. Schl.

Möbl. Zimmer bald zu verm. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Möbl. Zimmer, elektr. Licht, zu verm. Freiburger Str. 4, II.

Stube, 7 Mk., zu beziehen D. Waldenburg, Kirchstr. 33.

Gut möbl. Zimmer zu vermieten Scheuerstr. 12/13, pt.

Edl. möbl. Zimmer bald zu verm. Gottesb. Str. 21, III.

Möbl. bef. Zimmer mit Bad, event. auch Pension, per 1. Juli zu verm. Hofstr. 2, III.

Inst. Stubenkollege gesucht Hofstr. 8, part., sep. Eing.

Säuglingsfürsorgestelle Waldenburg, Auenstraße 24, parterre. Beratungskunde für gesunde und kranke Säuglinge. Montags von 11-1 Uhr.

Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Stallung, Kontor, Werkstätten und Lagerräume.

1. jed. Betrieb (a. f. Bäckerei geeig.), i. gang. od. geteilt sofort z. verm. u. z. bez. Auskunft durch Herrn Uhrmacher Mende, Mühlenstr. 21.

Ein moderner Laden mit 2 großen Schaufenstern per sofort zu vermieten Gottesberger Straße 26.

Auskunft im Porzellan-Geschäft.

4 Zimmer, Küche und Entree, 2. Stod, bald zu beziehen. Heiner. Berndt, Friedländer Str. 13.

Freiburger Straße Nr. 12 eine kleine Stube zu vermieten.

Die Poppe'schen Konditorei-Räume (Laden mit 2 Schaufenstern und Werkstatte) in meinem Hause Gartenstraße 23 sind bald zu vermieten. Th. Giesche.

Per Juli zu vermieten: 2-Zimmer-Wohnung mit Entree, Balkon, großer Küche, Gas, Elektrisch. Hugo Frielitz, Auenstr. 37.

Schöne, sonnige Wohnung (3 Zimmer, Küche, Entree etc.), 2. Stod, bald zu beziehen. Th. Giesche, Gartenstraße 23.

Ein Laden mit Remise bald zu vermieten. Hermann Gerlach.

3-Zimmerwohn. mit allen Bequemlch. sof. zu verm. Bezieht. v. 1-3 Uhr Hermannpl. 3, Beamten-Wohnungs-Verein.

Kleine einzelne Stube sofort oder später zu vermieten. Tschirner, Kirchplatz 2.

Herrschafliche 4-Zimmer-Wohnung mit Küche, Korridor, Bad und Beigelaß, Loggia, Balkon, in vornehmem, ruhigem Hause, 1. Etage, per 1. Juli 1916 zu beziehen. Befähigung nachmittags 4-5 Auenstr. 23 d, III.

Schöne geräumige 4-Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör, II. Stod Schaeßstraße 20, 1. Juli zu vermieten. Carl Ellger.

2 einzelne Stuben bald zu bez. Scheuerstraße 1.

Zu erfragen bei Scheidewig.

4 Zimmer, Küche, Entree zu vermieten. u. bald bezw. 1. Juli zu beziehen. August Nimptsch, Neue Str. 7.

Salzbrunner Weg Nr. 9 ist im Parterre 1 Stube mit Küche ab 1. Juli 1916 zu vermieten. G. Reichel, Konsumverwalter, Gottesberger Straße Nr. 22.

2 Stuben und Küche zu verm. 2 Stuben u. 1 Stube (mieten) Hochwaldstraße Nr. 2.

2 Stuben u. Küche bald zu beziehen Mühlenstr. 37, II, I.

3 Stuben, Küche, Entree zu vermieten. u. bald bezw. 1. Juli zu beziehen.

4 Zimmer, Küche, Entree zu vermieten. u. bald bezw. 1. Juli zu beziehen.

August Nimptsch, Neue Str. 7.

„Noch ist es ja nicht so weit. Doch zunächst würden wir das Boot verkaufen müssen.“

„Das Boot —?“

„Und dann wohl auch das Haus.“

„Das Haus? Nein! Das soll der Jung später haben.“

Die Alte zuckte mit den Schultern. „Der Jung — der wird kein Fischer.“

„Er ist Johanns Sohn.“

„Er ist mehr Dein Sohn!“ —

Wie ein Feind, der die Hoffnung auf ein Gelingen des Durchbruchs nicht aufgeben mag und immer aufs neue den Versuch wagt, so stürzte sich das Meer nochmals auf das Land. Ein plötzlich aufgelsprungener Nordoststurm trieb die Flut vor sich her, warf sie donnernd auf den flachen Strand, jagte sie den Deich hinauf; zurückprallend, wurde sie von der folgenden Welle zu noch stärkerem Angriff wieder mit fortgerissen.

Der Deich wankte nicht. Aber die über den Strand rollenden Bogen spülten den Anker aus dem Sande, lockerten den Pfosten, um den das Haltetau geschnitten war, und Johann Jürns Kutter, der so lange schräg auf seinem Ruheplatze gelegen hatte, richtete sich auf, daß der Mast wieder lotrecht stand.

Eine zurückflutende Welle hob das Fahrzeug vollends und nahm es ein Stück mit sich. Eine andere ein weiteres Stück. Es glitt, es schwamm schon im seichten Wasser.

Johann Jürns war im fernen Rußland. Aber sein blondlockiger Sohn, der unter dem blühenden Apfelbaum im Garten spielte, hörte den Sturm immer lauter pfeifen, das Meer immer wilder rauschen. Er kroch den Deich hinauf.

Und er war es, der die Mutter rief, als er das Schiff im schäumenden Wasser sah.

Die junge Frau watete ohne Besinnen in die Flut. Sie erreichte das Boot und versuchte, es auf den Strand zurückzuschieben. Ihre Kräfte genüigten nicht, eine Welle warf sie fast um. Wollte sie sich nicht selbst in Gefahr bringen, mußte sie das Fahrzeug preisgeben.

Da kam Hilfe. Die alte Frau stieg die Düne herab, und sie hatte noch sehnige Arme, obwohl sie Ruder und Segel nicht mehr glaubte regieren zu können.

Und beide Frauen vollbrachten die schwere Arbeit und ruhten nicht eher, bis das Boot wieder festgemacht war, sodaß Sturm und Wellen ihm nichts mehr anhaben konnten.

Sie sprachen kaum ein Wort dabei.

Dann meinte die Alte: „Es war gut, daß Du rechtzeitig kamst.“

„Der Jung!“ sagte diese. „Er hat es zuerst gesehen. Und ich allein —!“ sie schwieg, aber es war Dankbarkeit in ihrem Blick.

„Nun ja, man muß zugreifen. Aber ich allein hätte es auch nicht geschafft.“ Und nach einer Weile, und sie nahm den Enkel bei der Hand: „Wir wollen dem Johann schreiben, wie wir drei das Boot nicht haben fort-treiben lassen. Wir drei! Der Jung mit! Er soll nur keine Sorge haben — wir werden schon acht geben, daß hier nichts verkehrt geht und kein Schaden angerichtet wird.“

Kleine Notizen.

Lopnambur für die menschliche Ernährung. Die Lopnambur, auch Erbschode genannt, ist eine der Sonnenblume verwandte, in der Wachstumsweise den Kartoffeln ähnliche Pflanze, die sehr leicht auch auf geringwertigem Boden wächst und hohe Erträge liefert. In manchen Gegenden wird sie vielfach als Viehfutter verwendet, nur vereinzelt dient sie auch zur menschlichen Ernährung. Sie verdient aber hier, namentlich in jetziger Zeit, eine sehr viel ausgedehntere Verwendung.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Geschält, in Scheiben geschnitten und in Salzwasser abgekocht wie Kartoffeln, werden sie in einer dicklichen Mischmenge angerichtet. Das abgekochene Kochwasser dient zur Vereitung einer vorzüglichen Suppe. Das Gemüse wird von den meisten Menschen außerordentlich gern genossen. Der Geschmack erinnert sehr an den der Artischocke. Im Nährwert sind die Erbschoden den Kartoffeln ziemlich gleich, stellen aber weniger Anforderungen an Boden und Pflege. Man sollte daher ihren Anbau besonders auch in den Schrebergärten und auf dem frisch kultivierten Land in der Nähe der Großstädte begünstigen. Sie werden dann für den Herbst und den kommenden Winter eine sehr willkommene Bereicherung unserer Speisekarte auch für die ärmere Bevölkerung darstellen.

Wie das Kriegsbrot bekümmlicher wird. Bekannt sind ja die mancherlei Klagen über das ungewohnte Kriegsbrot. Wenn das Brot feucht ist, schneidet man es einfach in Scheiben und trocknet es in der Nähe oder an einer nicht zu heißen Stelle des Ofens. Solches Brot ist schon deswegen bekümmlicher, weil es gut gelaut werden muß. Wenn das Brot zu hart geworden ist oder zu alt, zerbröckelt es in die Suppe oder mache eine gute Brotsuppe daraus. Jedes Stüchgen Brot, jedes Krümchen muß heute sorgsam behütet und verwendet werden! Möge diese Lehre des Krieges eine bleibende sein fürs ganze Leben, für uns und unsere Kinder!

Süßsalat. Um die kostspieligen Salatöle zu umgehen, werden Salate und namentlich die bald erscheinenden Grünsalate zweckmäßig mit Syrup (Klebensyrup) zu eigentlichen Süßsalaten angemacht. Der Syrup wird zu diesem Zweck mit Kümelpulver gewürzt und durch Zusatz von Essig auf den gewünschten Säuregrad gebracht, worauf sowohl Grün- als auch Kartoffelsalat durch Untermischen damit angemacht wird. Ein sehr beachtenswertes Verfahren, um billige Salate aus Feldkräutern (Löwenzahn, junge Brennnesseln) schmackhaft und bekümmlich herzustellen.

Tageskalender.

15. Juni.

1606: Rembrandt, holl. Maler u. Radierer, * Leiden (+ 8. Okt. 1669, Amsterdam). 1850: Ernst Schwening, Mediziner, * Freistadt i. d. Oberpfalz. 1885: Prinz Friedrich Karl v. Preußen, + (* 20. März 1828). 1888: Friedrich III., Deutscher Kaiser und König von Preußen, + (* 18. Okt. 1831).

Der Krieg.

15. Juni 1915.

Einen starken Angriff machten englische Divisionen bei La Bassée, der aber von den westfälischen Regimentern und der Garde abgewiesen wurde. Eine französische Fliegerkolonne von 28 Fahrzeugen warf über Karlsruhe fast 300 Bomben, durch welche 17 Menschen getötet oder verwundet wurden. — Im Osten wurde die Stadt Mesajce, an der russisch-galizischen Grenze gelegen, von General von Gummich gestürmt. Die Armeen Madensen, Böhm-Ermolli und Pflanzer trieben die Russen trotz ihres immer wieder einsetzenden Widerstandes kraftvoll vor sich her. In den letzten 5 Tagen wurden 40 000 Gefangene gemacht und in der Zeit vom 2. Mai bis 15. Juni betrug die Anzahl der Gefangenen im Osten 444 000 Mann, der erbeuteten Geschütze 330 und der Maschinengewehre 871. — Die Monzschlacht kostete nun ab, wieder erlitten die Italiener bei Plava schwere Verluste.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 138.

Waldenburg, den 15. Juni 1916.

Bd. XXXXIII.

Erlösung.

Roman aus dem Weltkrieg von Max H. Müller.

(Nachdruck verboten.)

22. Fortsetzung.

Die gute Erzellenz war zu Tode erschrocken, als hätte er schon den Abschied erhalten. Da war er ja an einem offenen Abgrund hingetaumelt. Sein bester Freund, der allmächtige Herr Oberstleutnant, nein, Oberst sogar im Kriegsministerium, wird als Spion entlarvt! Ja, dann ist es aus mit dem Posten als Gesandter! Und er, er hatte ihm dazu gratuliert. Jetzt verstand er, warum der paukerte Herr ihm darauf keine Antwort gegeben hatte. Aber er wird es den Herrn merken lassen, daß man den königl. rumänischen Gesandten nicht so auf der Straße stehen läßt. Das ist ja ein Affront! — Er ging erregt auf und ab. Eine Regierung, deren Organe sich eine derart rücksichtslose Behandlung diplomatischer Vertreter erlauben, kann man nicht für voll nehmen. Wie lange treiben sie's dann noch, dann macht Oesterreich die Klappe zu und Schluß! Die Zeiten der Freundschaft sind vorbei. Es ist Zeit, abzurücken. Ich werde der Regierung in Bukarest meine Gedanken darüber nicht verhehlen!

Und der Herr serbische Minister des Auswärtigen, der in Zylinder und Gehrock eben vorfährt, um dem Herrn Gesandten einen Antrittsbesuch im neuen Quartier zu machen, und der mit der unverfänglichen Erkundigung, ob Erzellenz den Umständen gemäß mit der Unterbringung zufrieden sei, die Absicht verbindet, die Haltung Rumäniens in dem gegenwärtigen Konflikt, welcher schwerlich lokalisiert bleibe, zu sondieren, findet zu seiner äußersten Ueberraschung einen ungemein zugeknöpften Herrn, aus dessen eifriger Haltung er nicht im geringsten die Bestätigung gewisser Hoffnungen herauslesen kann.

Erzellenz Romanescu aber jetzt sich, kaum daß der Minister sein Haus hinaus ist, hin, um in einem hochpolitischen Exposé an seine Regierung seine reiflichen Gedanken über die veränderte Lage und die daraus zu ziehenden Folgerungen niederzuschreiben.

VII.

Rußland hat zum Schutz seines serbischen Vassallen das Schwert gezogen. Deutschland hat ihm daher den Krieg erklärt. Frankreich, Belgien und England sind, ein jedes mit anderen hochtönenden Phrasen, in den Krieg gezogen, der

die Zentralmächte vernichten soll. Und Nikita von Montenegro hat in Wien und Berlin aufgesetzt. Serbien bekam Lust und wiegte sich in Offensivträumen.

Es ist ihm nicht gut bekommen. Denn es hat Oesterreichs Gegenoffensive herausgefordert, die die österreichisch-ungarischen Heere von Westen her bis tief hinein ins Serbienland, fast bis zur Morawa-Niederung führte und auf der Zitadelle von Belgrad das Banner der Habsburger aufpflanzte.

Am 2. Dezember, Kaiser Franz Josephs Geburtstag, marschierten die feindlichen Truppen in die alte trübige Donauesung. Was von der einheimischen Bevölkerung nicht vor der Beschießung geflohen war, wohnte dem Einzug der Sieger in die Hauptstadt mit geballten Fäusten bei.

Auf dem schmutzgetretenen Schnee der Straße marschierten sie herauf, daß der wässrige Brei an die Häuser spritzte, deren Dächer unter dichter weißer Decke vergraben lagen, und die nicht allzu zahlreichen Zuschauer, bei denen die Neugierde über den tief verwundeten Stolz den Sieg davongetragen hatte, wischten sich knirschend die beleidigenden Tropfen aus dem Gesicht. Und aus den glühenden Augen flammte finsterner, verbissener Haß, der bis zur Wut dadurch gesteigert wurde, daß es kroatische und bosnische Truppen waren, die die Königsburg des Serbenvolkes besetzten, dieses Volkes, das ausgezogen war, ein großserbisches Reich bis zur Adria und bis nach Triest zu gründen, ein Reich, das alle Völker serbo-kroatischer Zunge erlösen und umfassen wollte und dem nun der Feind mit blutigem Hohn den Fuß auf den Nacken setzte.

Und nun sahen die Morawa-Serben jene trennlosen Söhne ihrer Rasse, wie sie die Kroaten und Slowenen nannten, weil sie über sie gerne geherrschet hätten, nun sahen sie sie, die dem fremden Herrn slavisch dienten; unter dem Klange des Maderst-Marsches zogen sie durch Belgrads Straßen und reichten sich auf offenem Platz vor der Hauptkirche, um zu Ehren des Habsburgers ihren feierlichen Gottesdienst zu halten. Jedes Serbenherz empfand die töbliche Beleidigung, die in dem allen lag. In allen, die bisher flagelos gelitten und am Sieg verzweifelt hatten, glühte noch einmal der heiße Rachedurst auf, an dem übermächtigen Feind, mehr noch aber an diesen „Verrätern“ ihrer Rasse schreckliche Vergeltung zu üben. Wollte aber das Land sich aufraffen zum letzten Widerstand und den Feind aus seinen Grenzen treiben, so war es Zeit. Denn

schlimm hatte schon der Tod in seinen Reihen gewütet, und das halbe Volk lag im Lazarett und den Spitalern. Und schon kloppte heimtückisch ein schlimmerer Feind als das Schwert an des Landes Tore!

Wo waren die vornehmen Damen, die sich zum Samariterdienst gemeldet und in koketten Häubchen, sauberen Schürzen viel Geschmac an der neuen Abwechslung gefunden hatten? Als die Gewöhnung an Blut und Wunden die Neuheit dieses Nervenfibels verringerte und der furchtbare Andrang von Kranken und Verletzten bei dem Mangel an Ärzten eiserne Anforderungen an die Arbeitskraft stellte, als der Soldat ebenso wie der Offizier aufopfernden Samariterdienst beanspruchte, da versagten und verschwanden allmählich die Vornehmen und die Frau aus dem Volke trat an ihre Stelle, mit rauhen Händen, aber ungebeugter Opferwilligkeit und Hingabe.

Es war das Unglück Serbiens, in diesem letzten seiner Kriege das ganze Europa zum Verbündeten oder Gegner zu haben. Wo blieben nun die zahlreichen Ärzte, rote-Kreuz-Kolonnen usw., die im Balkankrieg die Aufgaben der 300 serbischen Mediziner geteilt und erleichtert hatten. Sie waren auf größeren Schlachtfeldern benötigt, im Dienst des eigenen Volkes. Freilich, die Holländer kamen, die Amerikaner und einige andere mehr. Ihr stilles Heldentum in diesem Kampf gegen eine Not mit unzureichenden, nein, fehlenden Verband- und Arzneimitteln gehört einem andern Buch an, einem Buch von trostloser, zerschmetternder Epik.

Allerdings sandten auch die Verbündeten, ihrer dem aufgeopferten Serbenvolk schuldigen Pflicht eingedenk, nicht nur Geschütze und Geschosse, sondern etliche Ärzte.

„Iwana!“ schrie der französische Chefarzt des Stappenlazarettes Valjevo wütend, indem er die Zigarette aus dem Munde spie — „nom d'une chienne, 100 mal habe ich Dir gesagt, ich will nicht gestört sein nach dem Essen. Scher' Dich hinaus!“

Unsere Iwana stellte sich, obwohl sie den Zorn des Franzosen aus Erfahrung kannte, doch mutig hin und sagte:

„Verzeiht, Herr! Aber der Doktor Nikisch schickt mich, er bitte dringend um Assistenz zu einer schweren Operation, die sofort ausgeführt werden muß. Es sei nur der kriegsgefangene Oesterreicher zur Hilfe da, der aber noch Student, dafür sei die Operation zu schwer!“

„Er soll den verf... Deutschen nehmen! Wenn doch kein anderer da ist! Was fragt er denn lang! Diese Wichtigtuerei. Als ob es jetzt darauf ankäme, ob einer mehr draufgeht!“ brummte er verächtlich: „Was stehst Du noch da?“

„Soll ich sagen, daß der Chefarzt verhindert sind?“ sagte Iwana mit mahndem Ernst.

„Was!“ schrie der Franzose geisternd vor Wut. „Hinaus, Kröte, oder ich schlage Dir den Schädel ein!“ und er faßte die leere Burgunderflasche neben ihm.

Iwana ging; sie empörte sich keineswegs. Sie war an diese Szenen gewöhnt und hatte den Gleichmut der Hoffnungslosigkeit gewonnen. Ihr Opfermut, ihre ruhige, entschlossene Art, die vor keinem Anblick zurückschreckte, keiner Mühe sich weigerte, hatte aus ihr eine der wertvollsten Pflegerinnen, deren die Chirurgen sich zu ihrem Werk vorzugsweise bedienten, gemacht. Aber wer waren denn überhaupt noch die verfügbaren Ärzte im Lazarett? Der Serbe, Dr. Nikic, dann ein Holländer, der aber durch die bakteriologischen Untersuchungen im Laboratorium stundenweise gefesselt war, zwei junge serbische Militärärzte, die in der 2. Sektion ganz allein hausten, und dann dieser junge Oesterreicher, welcher kaum das erste klinische Semester hinter sich hatte und als Freiwilliger in Gefangenschaft fiel. Nikic sagte immer: „Es ist ein Glück, daß wir den haben. Der hat das Zeug zum Mediziner, aber er weiß noch zu wenig.“

So brachte Iwana dem serbischen Arzt die Antwort des Lazarettchefs. Nikic tat einen furchtbaren Fluch, dann bemerkte er Iwanas traurigen Blick und bezwang sich. „Iwana, Mädel, glaubst Du, daß der Deutsche zur Operation kommen kann?“

„Herr Doktor, vor einer halben Stunde sah ich ihn halbtot auf einen Stuhl sinken. Er schläft seit 48 Stunden das erstemal. Kann nicht ich Ihnen helfen?“

„Mädchen, es handelt sich um eine Operation, zu der sonst drei Ärzte genommen werden. Es ist fast nicht möglich, daß wir es allein machen. Aber von dem Gelingen hängt Leben oder Tod unmittelbar ab. Komm denn!“

Er führte sie in den Operationsaal. Der Verwundete lag schon auf dem Tisch, Zeichen äußerster Erschöpfung auf dem blassen Gesicht. Dennoch erkannte ihn Iwana. Einen Augenblick schwankte sie und mußte sich an der Wand halten; dann aber trat ein entschlossener Zug auf ihr schmalgeordnetes Antlitz.

„Es ist ein Wunder, wie der Mann den Transport bis hierher überhaupt ausgehalten hat! Das muß gesundes Blut sein“, meinte Nikic.

Ja, ein Wunder war es, daß er hierher kommen mußte, daß von ihm nun Rettung oder Tod für ihn mit abhing, nächst Gott! Aber Gott wird barmherzig sein, nachdem er schon so viel getan.

„Das ist mein Bräutigam!“ sagte sie halblaut. Dr. Nikic ließ sein Instrument sinken und sah ihr in das seltsam verklärte Gesicht.

„Nun denn, in Gottes Namen!“ sagte er, und eine seltsame Sicherheit kam auch über ihn, daß

hier das Wunder geschehen werde! Der Geist dieses Mädchens war auch über ihn gekommen.

Und Stojan starb nicht unter dem Messer und der Nadel.

Iwana aber ward trotz der persönlichen Fürsprache des Dr. Nikic von dem Chefarzt, der ein Vergnügen daran fand, die Leute zu chikanieren, in die 2. Abteilung versetzt, wo kein Gedanke daran war, daß sie ihren Verwundeten sehen oder gar pflegen konnte. Sie mußte nur, daß er dem Oesterreicher von Dr. Nikic besonders empfohlen worden war und das beruhigte sie, denn die Pflichttreue dieses Deutschen hatte sie in hundert Tagen und Nächten kennen gelernt.

In diesen angstvollen Stunden aber errang Serbien seinen nicht mehr erhofften Sieg über Oesterreichs Adler. Noch einmal raffte das Volk sich auf und warf die allzu erschöpften Truppen Potioreks aus dem Land. Verrat und Uebergabe unsicherer Heeresteile vollendeten vielleicht eine Niederlage, die Laufende von Gefangenen und alles Material kostete. Belgrad ging verloren. König Peter I. unterbrach seine Kur und setzte sich an die Spitze seiner siegreichen Armee. Hinter ihm der Kronprinz Alexander, der sonst die Last der Regierung trug, und die Generale. So zogen sie in die befreite Hauptstadt ein.

Ein nicht endentwollender Jubel durchhallte die alte Milanstraße, durch welche die Truppen einmarschierten. Der Schimpf war gebrochen. Hell flatterten die serbischen Fahnen vor jedem Haus. Was an Blumen die Gärtner ausbringen konnten, das schmückte die Fenster, die einziehenden Sieger. Rot, Blau und Weiß, die Farben, welche in sechsfach verschiedener Anordnung den Feinden Mitteleuropas angehören, schienen auch hier den Sieg verbürgen zu wollen. Noch einmal lachte ein freundlicher Himmel über dem Serbenland, als ob Gott ihm seine Schuld verziehen habe, um des Blutes seiner Söhne willen.

Der Rückschlag machte sich auch sofort geltend, indem die Bemühungen der Dreiverbandsmächte in den neutralen Staaten mit frischer Kraft einsetzten.

Hindenburgs Siege in Masurienland und Polen, den erfolgreichen Widerstand der Oesterreicher und Ungarn, die Eroberung Belgiens und Nordfrankreichs hatte der Draht nach Bukarest gemeldet. Auf die Volksstimmung schien dies alles, nach der Presse zu schließen, keinen besonderen Eindruck zu machen. Der Serbensenieg aber, das einzige, was die Dreiverbändler überhaupt auf ihre Habenseite verbuchen konnten, galt auf einmal als Bürgschaft für den Sieg der Verbündeten überhaupt, und die Anhänger dieser Farben, die ja auch Rumäniens Flagge schmückten, stellten sich auf den Kopf, um Rumäniens Neutralität in ihrem Sinne zu beenden.

(Fortsetzung folgt.)

Sturmzeit.

Stiße von Georg Persch.

(Nachdruck verboten.)

Unmittelbar hinterm Deich lag Johann Jürns niedriges, windschiefes Häuschen. Es gehörte immer einem Johann Jürns. Der Name vererbte sich wie das Haus auf den ältesten Sohn.

Ohne den Schutz, den ihm der Deich gewährte, würde es vor Altersschwäche wohl schon in sich zusammengefallen sein, aber das meinten nur die Leute, die ein neues und besseres hatten. Kein Jürns war dieser Ansicht und keiner hatte noch den Wunsch gehabt, ein anderes Haus zu besitzen.

Düchtig, breitschulterig, mit blondem Bart, war auch der jetzige Besitzer ein richtiger Jürns, und ein Fischer wie sein Vater, Großvater und alle vor ihm es gewesen waren. Sein Kutter lag verankert und verläut am Strande.

Lange hatte das Fahrzeug seinen Kiel nicht in Salzwasser getaucht, lange keinen Fang getan und heimgebracht. Denn wo war Johann Jürns?

„Bei den Franzosen!“ behauptete seine alte Mutter. Aber in Frankreich war er früher einmal gewesen, jetzt kämpfte er schon seit vielen Monaten gegen die Russen. Und wenn ihm eine Gefahr drohte, so konnte sie ihm augenblicklich nur von den Russen drohen.

Seine Mutter blieb jedoch bei ihrer Meinung. Die Franzosen waren stets die schlimmen Feinde gewesen, die keinen Frieden halten konnten, mit denen die deutschen Männer sich immer herumschlagen mußten. Ihr seliger Mann war Siebzig auch von einer französischen Kugel verwundet worden.

Und sie hatte sich's eingeedet, daß dem Sohn das gleiche Schicksal beschieden sei und war im Wesen noch strenger und schroffer geworden.

Sie verstand die junge Frau nicht, die sich ihre gelassene Zuversicht bewahrte, die nie klagte und so geduldig warten konnte. Sie mußte nicht viel von Johann halten. Zuneigung hatte sie von Anfang an nicht für die Schwiegertochter empfunden, nun wurde sie ihr noch fremder.

Auch für das Kind, den kleinen Johann Jürns, fühlte sie geringe Zärtlichkeit; er ähnelte in allem zu sehr der Mutter. —

Später als im Binnenlande hatte der Frühling an der Meeresküste seine Herrschaft angetreten. Taufend und brausend war er dahergekommen, auf weißen, sich wild aufbäumenden Wellenroffen. Sie rasten auf den Strand, als wollten sie weit ins Land hineinstürmen, aber der Deich wehrte ihnen, sie gelangten nicht darüber hinweg. Und in den Gärten hinter dem sicheren Schutzwall blühten die dürftigen Obstbäume und Sträucher.

Johann Jürns aber schrieb von neuen kessigen Kämpfen. Es waren wortfarge Berichte, weder vom Meere noch vom Schreiben war er jemals ein Freund gewesen, dennoch konnte man daraus entnehmen, daß er und seine Kameraden, unersättlich wie Deich und Damm, allen feindlichen Anstürmen trohten.

„Er ist noch heil und gesund“, sagte seine Mutter, „aber wo so viele Kugeln fliegen, kann auch ihn jeden Tag eine treffen.“

„Gott wird ihn schützen!“ erwiderte die junge Frau.

Freilich wird er das, kam es schon ein wenig gereizt zurück, „doch weiß man, was ihm bestimmt ist? Besser, man macht sich darauf gefaßt.“

„Warum aber?“

„Weil wir hier nicht ewig so leben können. Ich halte weder Ruder noch Segel. Du bist jung, aber auch zu schwach. Und soll das Boot im Sande faulen?“

„Was soll denn werden?“ fragte die Schwiegertochter verängstigt und ihre Finger strichen das blonde wellige Haar des sich an sie drängenden Knaben.